A. civ.
234
i

A. civ. 234 i

<36600496270017
<36600496270017

Bayer. Staatsbibliothek

[illegible]

[illegible]

Freiburg i/Br.
A. civ. 234

A. civ. 234 i

11 A

F. Hegi fecit.

DAS MÜNSTER ZU FREYBURG IM BRISGAU.

Führer

durch

die erzbischöfliche

Dom- und Münsterkirche

zu

Freiburg im Breisgau.

Eine
kurze Darstellung des Merkwürdigsten
in und an derselben.

Von
Dr. J. N. Müller,
erzbischöflichem Domprabendar.

Freiburg im Breisgau.
Druck und Verlag der Fr. Wagner'schen Buchhandlung.

1839.

Gd 164 / 1165

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Jedem Kunstfreunde und Gönner ausgezeichneter kirchlicher und vaterländischer Alterthümer kann es nur angenehm seyn, wenn er in den Besitz einer kurzen Anleitung gelangt, das Freiburger Münster, dieses vorzügliche Kunstgebäude, mit seinen Merkwürdigkeiten näher kennen zu lernen, und zwar auf eine einfache Art, mittelst eines deutlichen schriftlichen Führers oder erklärenden Wegweisers, der ihn von Stelle zu Stelle so begleitet und unterrichtet,

daß der Betrachtende sich selbst Alles, was besonders interessant ist, ohne fremde Beihülfe erklären kann. Die Reisenden, welche das Münster besuchen, wünschen immer nur ein ganz kleines Schriftchen zum Andenken mitnehmen zu können, das auf der Weiterreise nicht beschwerlich fällt. Es ergiengen mehrere Ansuchen an mich, namentlich von dem Herrn Buchhändler Friedrich Wagner, eine solche kurze Beschreibung oder einen Führer durch das hiesige Münster zu bearbeiten, und ich entsprach diesen Ansuchen um so lieber, als es zugleich mir auch zur besondern Freude, und gleichsam zu einer Pflicht gereichte, etwas von der merkwürdigen Kirche kurz bekannt machen und sagen zu können, an welcher ich angestellt bin.

Vor Allem benützte ich die sehr gute Schrift: „Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau, von Professor Heinrich Schreiber. Freiburg im Breisgau. Verlag der Fr. Wagner'schen Buchhandlung. 1820.“ Sie bildet eigentlich die Grundlage

dieser kleinen Schrift: allein seit der Zeit der Herausgabe genannter Schrift, dem Jahre 1820, hat sich bis jetzt, namentlich durch die Errichtung eines erzbischöflichen Sitzes dahier, gar Vieles in hiesiger Münsterkirche geändert; es haben viele und bedeutende Zusätze an Gemälden, Verschönerungen an Altären, Gitterwerk u. dgl. statt gefunden, und die Aufnahme dieser Gegenstände, wie sie jetzt sind, ist bei einer Schrift dieser Art durchaus nothwendig, wenn sie auf jene Vollständigkeit und Klarheit einigen Anspruch machen will, die ihre Kürze erlaubt. Nicht ohne Mühe geschah dies; alles Wichtige, was in neuerer Zeit in der Münsterkirche angeschafft oder verändert wurde, in so ferne es den Bau und seine Ausschmückung betrifft, ist von mir an Ort und Stelle erhoben worden, mit Benützung schätzbarer Notizen, welche der um das Münster wohlverdiente Herr Dompräbendar und Domverwalter M. Meisburger mir mitzutheilen so gefällig war. Ich hoffe daher, den hiesigen Bürgern, jedem Freunde der Kunst und vater-

ländischer Denkmäler der Vorzeit durch die Herausgabe dieser kleinen Schrift mich gefällig erwiesen haben.

Freiburg im Breisgau, den 8. Sept. 1838.

J. N. Müller.

Schön stehst du da in deiner Aeonenkraft,
Ehrwürdig Denkmal! —
Gemessen nach dem hohen Gedanken, den
Sich uns'rer Ahnen Seele von Gott gedacht,
Sprichst du durch kühne Menschenarbeit
Laut den Unendlichen aus, und stehest ihm.

Mastalier.

Unter den vorzüglichsten Bau-Denkmälern unserer deutschen Vorfahren, in welchen ein edler Sinn für Kunst und große Begeisterung für die Religion lebte und wirkte, nimmt die Münsterkirche zu Freiburg im Breisgau mit ihrem majestätischen Thurme einen der ersten Plätze ein. Als unter der väterlichen Regierung der Herzoge von Zähringen Freiburg gegründet wurde, Herzog Berthold III. ihm eine Verfassung, und durch diese die Grundlage des Wohles seiner Bürger gab, sehnten sich Viele,

in die so begünstigte Stadt zu kommen; immer mehr wuchs der Bürger Anzahl, und sie erstarkten durch Bürgersinn und Tugend, und hielten sich fest unter vielen und großen Stürmen. Doch suchte das Auge noch umsonst in der freien Burg den Hauptschmuck, ein Gotteshaus, wo die Bewohner zusammen kommen, dem Allerhöchsten ihre Anbethung gemeinschaftlich darbringen konnten, und das zugleich ein durch ferne Jahrhunderte fortdauerndes Denkmal seyn sollte, das ruhig in seiner hohen Bestimmung derselben stürmende Gewalt hoch über seiner wolkenumflossenen Scheitel vorüber gehen sehen, und der Nachwelt sagen sollte, wie viel reine Begeisterung für das Edle und Bessere vermöge. Die Hand wurde an das Werk gesetzt, nachdem die Bürger zu Wohlstande gekommen; riesenhafte Fundamente wurden gelegt, Gerüste erbaut. Hunderte von Meistern und Gesellen arbeiteten mit eifriger Hand an dem großartigen Werke, dessen Anfang in die Zeit des Herzogs Konrad III., von 1122 bis 1152, gesetzt wird. Unmöglich aber kann dieser Riesenbau in einer so kurzen Zeit aufgeführt und vollendet worden seyn, nämlich in 30 Jahren; Herzog Konrad

hat sicher zur Gründung und Beförderung dieses Tempels sehr viel beigetragen; aber vollendet wird unter ihm nur der Querbau des Kreuzes der jetzigen Kirche und das alte Chor worden seyn.

Man bemühte sich, dieses Gotteshaus nach und nach seiner Vollendung entgegen zu führen; denn nur so war es möglich, ohne den Wünschen nicht entsprochen, und die Kraft erschöpft sehen zu müssen, das Angefangene mit jener Würde und Dauerhaftigkeit einst vollendet zu erblicken, die ein so großes und schönes Denkmal erforderte. Herzog Konrad starb lange vor Vollendung des Baues, und ruht in der Familiengruft der Herzoge von Zähringen zu St. Peter auf dem Schwarzwalde, wie auch sein Sohn und Nachfolger; aber sein Enkel Herzog Berthold V. wurde in das Langhaus des Münsters beerdiget, im Jahre 1218, woraus man schließen kann, daß um diese Zeit das Langhaus wo nicht ganz, doch größtentheils vollendet seyn mochte. Die nachfolgenden zähringischen Familienmitglieder beförderten den Weiterbau des Münsters, besonders die Schwester des Herzogs Berthold V., die Herzogin

Agnes. Worin aber ihre Thätigkeit zur Förderung des Baues bestand, weiß man nicht genau; ebenso, was Agnesens Gemahl, Egon I., und dessen Sohn Egon II., und Enkel Konrad I., die sich Grafen von Freiburg schrieben, für das Münster thaten. Soviel aber ist gewiß, daß unter Konrad I. in den Jahren 1236 bis 1272 der Bau vollendet wurde, weil schon im Jahre 1258 die große Glocke gegossen worden ist, wie dies ihre Umschrift zeigt, also gewiß auch um diese Zeit in den Thurm aufgezogen wurde. Es wäre daher doch die mündliche Ueberlieferung ziemlich richtig, daß ein Konrad der Gründer, und ein Konrad der Vollender dieses herrlichen Baues gewesen sey, und man zur Ausführung des ganzen ursprünglichen Gebäudes einen Zeitraum von beinahe 150 Jahren brauchte. Graf Konrad I. fand auch seine Ruhestätte im Münster; wo er aber liegt, ist nicht mehr bekannt.

So sehr aber auch die Herzoge von Zähringen, besonders Konrad, und die Grafen von Freiburg mit ihren Familien den Münsterbau begünstigten und unterstützten; so kann man sie doch nicht für die einzigen Ausführer des-

selben annehmen. Zur Ausführung und Vollendung eines solchen Meisterwerkes mußten sich fürstliche Freigebigkeit und Unterstützung, so wie religiöser Bügersinn und ausdauernde Hingebung in edlem Gemeingeiste für eine so erhabene Sache die Hand reichen; und dies geschah wirklich. Die Bürger, als sie nach dem großen Plane die gewaltigen Massen immer mehr sich aufthürmen sahen, befürchteten, daß der Bau nicht fortgesetzt werden könnte, verpfändeten daher aus wahrer Begeisterung den größten Theil ihrer Häuser, und erboten sich durch ein Gelübde zu einem immerwährenden Opfer für der lieben Frauen Bau, weil die Kirche der heiligen Jungfrau Maria geweiht war, so wie zu einem in alle Zeiten dauernden Sterbefalle, der in dem besten Kleidungsstücke aus der Verlassenschaft eines Verstorbenen bestand. Vor noch nicht langer Zeit sah man bei der Sacristei einen hölzernen Arm, an welchem diese Kleidungsstücke zur Versteigerung aufgehängt wurden. Jetzt ist aber dieser Sterbefall in eine Geldabgabe nach den Verhältnissen des Verstorbenen umgewandelt, und wird noch bezogen. Privatpersonen machten Vermächtnisse zu Gun-

sten des Münsters; man sammelte während des Gottesdienstes, das man „mit der Bitt geben" nannte; man fand in den Opferstöcken milde Gaben, bezog Begräbnißgebühren; mannigfaltige Verwendungen einzelner Bürger fanden statt, und so bildete sich nach und nach ein Fond, der immer bedeutender wurde, und nur durch ein so fortdauerndes, gemeinschaftliches, aufopferndes Zusammenwirken kam man in den Stand, den Bau fortzusetzen, zu verschönern, zu erweitern und zu erhalten.

Wer den Bau der alten Kirche als Meister geleitet, ist nicht bekannt. Einige wollten sich zu glauben geneigt zeigen, daß der Meister des Münster-Baues in Straßburg, der ausgezeichnete Erwin von Steinbach, wenigstens den hiesigen Münsterthum erbaut habe: allein, da Erwin vom Jahre 1277, bis zu seinem Tode 1318, also 41 Jahre lang, mit dem Baue des Münsters in Straßburg beschäftiget war, ohne diesen mit seinem Sohne, der noch bis 1339 fortarbeitete, höher, als zum flachen Dache zu bringen, und der Thurm erst im Jahre 1439 ganz vollendet wurde, so könnte Erwin, wenn er auch noch viel älter gewesen wäre, kaum noch zur

letzten Vollendung des hiesigen Münsters beigetragen haben, da dieser zuverläßig um die Mitte des 13ten Jahrhunderts ausgeführt war, zu einer Zeit, wo Erwin noch nicht einmal in der Lehre, vielleicht kaum geboren war.

Es ist das Freiburger Münster älter, als jenes in Straßburg; das Erstere hat in den Jahren 1236 bis 1272 seine Begründung und großentheils seine Vollendung erhalten; zum Straßburger Münster wurde aber, nach einer Inschrift daselbst, erst am 25. Mai, St. Urbans Tag 1277 der Grundstein gelegt.

Da das alte Chor etwas enge war, entschloß man sich zum Baue eines andern, welches sowohl dem Thurme als dem ganzen Baue mehr entsprechen würde. Im Jahr 1354 am Abende vor Mariä Verkündigung wurde zum neuen Chor der erste Stein gelegt; man findet die Inschrift hievon bei dem ersten Pfeiler der linken äußern Umgangsthüre gegen dem jetzigen Waisenhause. Nach einem Jahrhunderte wurde der Bau vollendet unter Meister Hansen Riesenberger von Gräz, der den Contrakt mit dem Bürgermeister und Rathe der Stadt schloß an St. Matthäus des Zwölfbotten Tag,

da man von der Geburt Christi zählt 1471 Jahr. Das ganze Werk wurde aber erst mit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts ganz zu Ende gebracht, und das Chor eingeweiht 1513 „am Montag vor dem Tage der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes, Maria." Die Bürgerschaft erhielt bei diesem Baue Unterstützung von ihren damaligen Herrn und Kaisern, so wie von andern Wohlthätern; auch gab im Jahre 1479 Pabst Sixtus einen Ablaß allen jenen, die zur Vollendung des Chores, zu Kelchen, Büchern und Zierden beitragen, so viel als eine Person gewöhnlich in einer Woche verzehret.

Obgleich man an dem Baue verschiedene Style oder Bauarten, als die neugriechische oder byzantinische und die deutsche bemerkt, verschiedene Rund- und Spitzbogen, gedrückte Spitzbogen, einfaches Säulenwerk, Nischen und Statuen aller Art, Schmuckwerk ältern und deutschen Styles, einfache und künstliche Gewölbe, überaus kühne, weitgespannte Bogen, köstlichen Bilderschmuck, kräftige Strebepfeiler und Thüren, eine phantasiereiche Ausschmückung der Fensterbogen in den manigfaltigsten Zeichnungen,

was alles unsere Bewunderung erregt; so ist doch der Bau ein in sich vollendetes Ganzes, und während bei vielen ähnlichen Gebäuden der Entwurf zu großartig und ausgedehnt war, so daß wegen Mangel an Mitteln das Unternehmen in seiner Ausführung stockte, waren hier fortwährend Plan und Kraft und Wille im Einklange, und schufen und vollendeten ein Werk im Laufe drangvoller Zeiten, welches ein herrliches, durch Jahrhunderte redendes Denkmal unermüdeten Zusammenwirkens und fortwährenden Strebens für Verherrlichung der Religion ist, ein Werk, das nicht nur mit Recht der Stolz Freiburg's, sondern auch zugleich eine Zierde des ganzen deutschen Vaterlandes ist, im Ganzen ein wunderschönes Bild geregelter Kraft und eines in voller Klarheit sich aussprechenden hohen Geistes, und der gewaltig hinanstrebende prachtvolle Thurm, in seinen großen Massen einfach, aber reich und schön geschmückt, mit der künstlich gebauten und gezierten Pyramide, bezeichnet die kühnste Höhe, zu der sich die deutsche Baukunst in jener Zeit emporgeschwungen hatte; und was zur vollendeten Ausschmückung noch fehlt, ein Thürmchen da, ein Schmuckwerk dort, wird mit dem Uebri-

gen zusammenstimmend nach und nach in gleichem Geiste ausgeführt werden.

Wir gehen nun zur nähern Betrachtung des Münsters über.

Vor dem Hauptportale stehen drei Säulen mit Figuren und Inschriften. Die Eine trägt das Bild der Jungfrau Maria mit dem Kinde, die andern die heiligen Alexander und Lambert, die Schutzheiligen der Münsterkirche. Die Arbeit dieser drei Säulen, in neuerer Zeit verfertiget, stimmt nicht zur Erhabenheit des Münsterbaues.

Treten wir in den Vorplatz, so sieht man am linken Pfeiler des äußern Portales verschiedene Umrisse, größere und kleinere. Sie zeigen das Maß des Brodes an, welches im Jahre 1270 und 1320 sehr wohlfeil, 1317 wegen Theuerung sehr klein war. Eben so sieht man die gesetzliche Elle durch einen Eisenstab bezeichnet, und ein Maß für Kohlen mit der Aufschrift: „1295. Der Züber VIII. ufgehufot sun einen Karren tuon Holz," das heißt, 8 aufgehäufte Züber sollen einen Karren ausmachen. Am rechten Pfeiler sind

andere Umrisse von Back- und Ziegelsteinen, das Klafter, durch zwei eiserne Nägel angezeigt; auch eine Inschrift von den in ältern Zeiten dahier gehaltenen Jahrmärkten.

Das äußere Portal (Grundriß Buchstabe a) ist bis zur Spitze seines Bogens offen; die Seitengewände sind mit Säulen und Bogen bedeckt, und an den Knäufen mit Fleiß gearbeitete Laubgewinde. In einer Vertiefung der Giebelverdachung sieht man zur linken Seite Maria mit gefalteten Händen, ihrem Sohne gegenüber, der auch sitzt, und mit einer Hand nach oben zeigt. Ueber diesen sind Engel mit Rauchfässern und einer Krone. Zu den Seiten der Nische sind vier andere Figuren, zwei Engel und zwei gekrönte Frauen. Das Portal ist durch ein schönes im antiken Style gegossenes eisernes Gitter geschlossen, welches im Jahr 1823 aus einer Stiftung des seligen Hüttenherrn Joseph von Schwarz angeschafft wurde.

In der Vorhalle (Grundriß Buchstabe A) sind auf den an allen Wandtheilen fortlaufenden Reihen von 24 Bogenstellungen viele Statuen. In den Oeffnungen der Felder sind allerlei Thiergestalten, über ihnen die 4 Fuß hohen Statuen;

zwischen diesen wieder Thiergestalten verschiedener Art. Weder außer noch inner der Kirche ist ein so reicher Bilderschmuck zu finden. Die 28 Figuren an den Seitenwänden sind: rechts die fünf thörichten Jungfrauen mit umgekehrten Lampen; neben ihnen die 7 freien Künste mit ihren Sinnbildern, die heilige Margaretha und Katharina; links: der Bräutigam mit den fünf klugen oder wachenden Jungfrauen; die heilige Magdalena, Abraham mit seinem Sohne, Johann der Täufer, Maria Jakobe, Aron, und die Figuren der zwei Laster, Wohllust und Lästerung. Auf jeder Seite des vordern Einganges ist ein Engel, mit den Sprüchen: Vigilate et orate (wachet und betet), Nolite exire (gehet nicht hinaus).

An den Seitenwänden zwischen den 24 Wandbogen waren einst Gemälde aus der Leidensgeschichte Jesu, die aber verdeckt wurden, da sie eben so wenig, wie jene an dem Kreuzgewölbe der Vorhalle mit dem Uebrigen übereinstimmten.

Die Bänke in mehreren Reihen waren früher wahrscheinlich für die öffentlichen Kirchenbüßer bestimmt.

Die runde Oeffnung in der Mitte des Gewölbes, 42 Schuh hoch, ist bestimmt, um Baumaterialien, Speisen für die Thurmwächter u. dgl. hinauf zu bringen.

Das Hauptportal (Grundriß Buchst. b) ist sehr reich geschmückt. Die Gewände sind mit sehr vielen Stäben bekleidet und in vier Höhlungen getheilt, worin Bilder verschiedener Größe sind. Links und rechts sind fensterbogenartiges Schmuckwerk und fortlaufende Bogen, und an den Knäufen der freistehenden Säulen viele Laub- und Blumengewinde, mit Kunst und Fleiß gearbeitet. Die Bilder sind Darstellungen von Martern verschiedener Heiligen, oft sogar durchbrochene Säulengebäude, welche die fortlaufende Handlung zeigen. Die 8 Hauptfiguren sind, rechts: das Judenthum mit verbundenen Augen, der Besuch Mariens bei Elisabeth, Maria allein, der Engel, Marien grüßend. Links: die christliche Kirche, als ein gekröntes Frauenbild mit einer Siegesfahne; die heiligen drei Könige. Ueber diesen sind kleinere Figuren, 60 aufsteigende und 4 Schlußfiguren. Der vorderste Bogen enthält die Patriarchen, der zweite die Könige aus der

Familie Christi, der dritte die Propheten, der vierte Engel.

An dem Mittelpfeiler zwischen den Thüren des Portals ist das Bild der heiligen Jungfrau Maria, in einer Hand das Kind, in der andern eine Rose haltend, und an ihrem Fuße ein alter Mann mit Bart. Auch innerhalb der Kirche ist an diesem Pfeiler die heilige Maria; überhaupt finden wir dies Bild sehr oft in und außer der Kirche, weil sie in dem besonderen Schutze der göttlichen Jungfrau steht, wie auch sein schöner alter Name es anzeigt: „unser lieben Frauen Bau."

In dem großen Raume über den Thüren von dem Thürgesimse bis zur Spitze des Bogens sind 3 Querfelder, ganz mit Bilderwerk bedeckt; sie enthalten die Lebensgeschichte Jesu. Im ersten Felde ist das Lager, worauf Maria mit dem Kinde ruht, Joseph, Engel, die Krippe mit den Thieren, ein opfernder König mit einem Gefäße, die Hirten. Weiter unten die Gefangennehmung Christi, die Geißlung; Judas erhenkt sich; Engel mit Posaunen, und über den Köpfen dieser Figuren Todte, die aus den Gräbern auferstehen; rechts die Seligen,

links die Verdammten, an deren Spitze ein furchtbar grinsender Teufel ist, der aber, wie unwillkührlich, die Hände zum Bethen empor hebt. Es soll dies das Wahrzeichen des Freiburger Münsters seyn, wo sogar der Teufel Gott anbetbet.

Im zweiten Felde ist: Jesus am Kreuze, Maria, Johannes und einige Soldaten. Rechts die Seligen mit freudig aufgehobenen Händen, links die Verdammten, von einem Teufel in die Hölle gezogen. Ueber dem Kreuze das Nest eines Pelikans, mit seinem Blute die Jungen tränkend, zu beiden Seiten die Apostel auf Ruhestühlen.

Im dritten Felde ist Christus verherrlichet auf dem Throne, zu seiner Seite Maria und Joseph knieend. Engel bringen Kreuz, Geisel, Nägel und Dornenkrone, andere blasen frohlockend die Posaune.

Wir öffnen nun die Thüre, und treten in den Tempel ein. Welch ein Blick durch die majestätische, tiefe Kirche bis zu dem Chorende! Welch wundervolle Beleuchtung ihrer Hallen, die des Schauenden Gemüth ergreift! Mittelschiff, Querbau und Chor bilden eine weite, durch

nichts gestörte Perspektive, zu deren beiden Seiten die Pfeilerreihen hoch und leicht hinansteigen, und das durch schön und wohl berechnet bemalte Scheiben der großen Fenster zu beiden Seiten und vornen im Chor einfallende Licht breitet sich in sanftem, wohlthuendem Farbenspiele aus, und wirkt mit einem ganz eigenen Zauber.

Ehe wir jedoch das Innere des Tempels näher betrachten, wollen wir zuerst den Thurm besteigen, und dieses Meisterwerk näher untersuchen.

Wir gehen durch die südlich gelegene steinerne Wendeltreppe (Grundriß Buchstabe c) hinauf. Auf dieser Stiege, welche hier und da durch die kleinen, länglicht-viereckigten Fensteröffnungen eine freundliche Aussicht auf den Münsterplatz gewährt, kommt man auf 63 Stufen, zu 9 Zoll jede, zu einer Thüre, welche auf die untere äußere Gallerie an den Seiten der Kirche führt, und nach weitern 6 Stufen an den Eingang zu dem St. Michael, so genannt, weil ehemals hier ein dem heiligen Michael geweihter Altar mit einer besondern Stiftung war; jetzt läuten die Meßner hier die Thurmglocken.

Ein hohes Fenster mit einem Spitzbogen und drei Abtheilungen beleuchtet diesen Platz, eine große Emporkirche, fast eben so breit als lang. Vorne gegen das Schiff der Kirche ist er mit einem durchbrochenen steinernen Geländer eingefaßt; hinten ist das große Fenster, in dessen mittlerer Abtheilung das großherzoglich badische Wappen, eingesetzt im August 1826, unter diesem das Wappen der Münsterkirche oder Präsenz; im linken Bogen ein gelber Löwe im rothen Felde; im rechten Bogen ein rother Adler im gelben Felde; unten zwei städtische Wappen, ein Kreuz und ein Rabenkopf. Oben in der Spitze ist eine sehr schöne Rose in vielen Farben prangend, und überall im ganzen Fenster, wo keine Wappen sind, ist das Ganze mit gemaltem Glase aller Farben damascirt von Glasmaler Helmle, im Jahr 1827 an Ostern.

Nach weitern 80 Stufen gelangt man zum Gewölbe von St. Michael. Dieses ist in zwei Theile abgetheilt. Auf dem ersten steht die große eiserne Stadt- oder Thurmuhr; über dieser das große Aufzugsrad, mittelst welchem Baumaterial, Glocken u. dgl. durch die Gewölb-Oeffnungen aufgezogen werden. Sechs

abgesonderte steinerne Stufen führen durch die Oeffnung der Thurmwand zu einigen hölzernen Treppen, wo man den Rost des Glockenstuhles sieht, der bis in das vierte Stockwerk hinauf reicht, und aus Fohrenstämmen von seltenster Dicke zusammen gesetzt ist. In einer Kammer zwischen dem Gebälke ist die schon erwähnte große Thurmuhr. Das Werk ist einfach und scheint alt zu seyn. Renovirt wurde es 1729. Es sind zwei Eisendrähte daran angebracht, von welchen einer sich in die Wohnung der Thurmwächter hinauf zieht, denen er durch mehrere Schellen die Viertelstunden angiebt, der andere aber mit dem Hammer an der Stundenglocke schlägt, welche die Wächter zur Tag- und Nachtzeit, in letzterer auch die Viertelstunden, nachschlagen müssen. Das Gewicht zum Schlagwerke ist mehrere Zentner schwer. Die Uhr giebt auch die Mondsveränderung an.

Wenn man 27 Stufen weiter aufwärts geht, kommt man zum Aufzugsrad; von da geht man auf einer hölzernen Treppe noch weitere 32 Stufen aufwärts, und gelangt in das vierte Stockwerk, in die Wohnung der Thurm-

wächter. Bis dahin sind es vom Kirchenboden an 214 Stufen, oder 144¾ Schuh hoch. Die Wohnung ist an der Vorderseite gegen Westen angebracht, mit zwei Kammern. Es darf hier weder Feuer noch Licht unterhalten werden; die Wächter müssen sich daher im Winter durch Pelzwerk gegen die Kälte und strenge Luft schützen. Am Tage ist nur ein Wächter oben, zur Nachtszeit aber immer zwei; Nachts zwölf Uhr geschieht die Ablösung.

Gegenüber dem Stübchen ist ein kupfernes, gegen 9 Saum haltendes Gefäß, der sogenannte Stockfisch, in welchem sich das Regenwasser von der Platte sammelt; es ist bestimmt, im Nothfalle bei einer Feuersgefahr benützt zu werden.

An allen vier Seiten des Thurmes sind Fensterchen angebracht, welche einen herrlichen Genuß durch die schöne Aussicht darbieten, und zugleich den Wächtern dienen, die ganze Stadt und ihre Umgebung bei Tag und Nacht alle Viertelstunden zu übersehen, und eine allenfallsige Feuersgefahr durch die Sturmglocke oder das Sprachrohr den Bewohnern kund zu machen.

In dem hölzernen Boden ist hier eine Oeffnung, die mit einem Geländer umgeben, und über der untern Gewölbeöffnung ist, durch welche man bis auf den Boden der Vorhalle des Portals herab sieht. Neben ihr ist ein Aufzug angebracht, mittelst welchem die Wächter ihr Essen aufziehen.

Aus diesem Raume der Wächterwohnung führen auf zwei Seiten 27 hölzerne Stufen zu den Glocken hinauf, und hier bildet sich die zweite Abtheilung des vierten Stockwerkes; auch führt eine Stiege auf einen weitern Gang, um die Glocken von oben herab besehen zu können. Es sind hier neun Glocken in vier Reihen aufgehängt.

Die große älteste Glocke wurde im Jahre 1258 gegossen, mißt 5 Schuh in der Höhe, 4 Schuh 4 Zoll im Durchmesser, und wiegt 100 Centner, der Schwengel aber 4 Centner.

Etwas höher in derselben Reihe hängt die Scheideglocke. Sie trägt das freiherrlich von Sickingen'sche Wappen. Sie wurde im Jahre 1735 in Basel durch Hans Friedrich Weitenauer gegossen.

Rechts von dieser hängt in der vierten Reihe

die Predigtglocke, der Größe nach die zweite; sie wiegt 36 Centner, und wurde im Jahre 1281 gegossen. Ehemals mag sie auch als Thorglocke gedient haben; noch jetzt wird sie Abends 9 Uhr und halb 11 Uhr geläutet.

Hinter dieser hängt die Bethzeit-Glocke; sie wiegt 19 Centner und wurde im Jahre 1300 gefertiget.

Ueber den letztern beiden ist das Vesperglöcklein, das zur Frühmesse und Vesper seinen sehr reinen Klang verbreitet; es wurde 1606 von Hans Ulrich Bintzlin zu Breisach gegossen.

In der zweiten engen Reihe, links der großen Glocke, hängt das sogenannte Achteglöckchen, auch Silberglöcklein genannt, weil viel Silber seinem Gusse beigemischt seyn soll. Es wird alle Abend um 8 Uhr eine Viertelstunde lang geläutet. Früher soll man mit ihm auch in den Rath geläutet haben, woher es auch den Namen Rathsglöcklein erhalten hat. Es wiegt 65 Pfund.

Hinter diesem hängt die Salveglocke. Sie wird alle Abende zu dem Gebethe „Salve Regina“ geläutet, zu dessen täglicher Verrichtung Hans Ulrich Spir, ein Schererknecht, im Jahre

1481 eine eigene Stiftung machte. Sie wiegt $4\frac{1}{2}$ Centner.

Zuletzt hängt in der ersten Reihe die Zinsglocke, so genannt, weil sie ehemals alle Jahre von Martini bis Weihnachten zur Eintreibung der städtischen Zinse wöchentlich zweimal geläutet wurde. Sie wurde von Sebastian Bayer in Freiburg im Jahr 1773 gegossen, und wiegt 9 Centner.

Hinter dieser hängt die Vigil- oder Bruderschafts-Glocke, welche eine Viertelstunde vor den Leichenbegängnissen geläutet wird. Sie wurde im Jahre 1570 gegossen und wiegt $5\frac{1}{2}$ Centner.

Will man von dem Glockenraume auf die sogenannte Platte kommen, als dem fünften Stockwerke, so steigt man wieder zu der Wächterwohnung hinab, und betritt von da eine aus dem Stockwerk, wo die Uhr ist, heraufkommende steinerne Wendeltreppe, die außerhalb des Thurmes angebracht, und nebst der steinernen, sehr schön durchbrochenen Stiegen-Einfassung in den Oeffnungen noch mit eisernen Stangen versehen ist, welche als Lehne dienen, um ohne alle Gefahr sehr leicht hinaufsteigen zu können. Nach

56 Stufen kommt man auf die Platte, wozu der Wächter den Schlüssel hergiebt; doch muß man den Schlüssel nach geschehener Oeffnung der Thüre bei sich behalten, damit man, im Falle der Wind die Thüre zuschlagen sollte, nicht eingeschlossen werde, sondern wieder öffnen könne. Der Fußboden der Platte ist von sehr großen steinernen Platten, und in der Mitte etwas erhöht, um den Abfluß des Regenwassers zu bewirken.

Unstreitig ist hier das schönste Stockwerk des Thurmes, und unbeschreiblich der Eindruck, der den Eintrettenden überrascht. Mit einem gefühlvollen deutschen Dichter, L. F. Schmitt, müssen wir uns zurufen:

Der Bau, der hoch sich auf zum Himmel
schwingt,
Die aus dem Stein entsprung'ne Wunderblume,
Sagt sie dir Nichts? —

Acht kolossale Fensterräume in hohen und reichen Spitzbogen öffnen hier die Wände des völlig ausgebildeten Achteckes, und auf den schmalen Pfeilern zwischen diesen Bogen ruht die hochgethürmte, in ihren acht Seiten kühn

durchbrochene Pyramide. Es ist, als wäre man in einen Wunder=Tempel versetzt, dessen Wände und Dach durch ihre außerordentliche Kunst in Erstaunen setzen. Frei ist der Blick durch der Pyramide Höhen nach dem Himmel, frei in die entzückenden Fernen durch die hohen Fensterräume; weit, hoch, herrlich, von Gebirg zu Gebirg schwebt der Geist; freudetrunken weilt das Auge auf den unzähligen Gegenständen, schweift von der azurblauen Höhe auf das mild verklärte Land, und nimmt überall, über und unter sich, Schönheitsfülle und Wunder wahr.

An einem Fensterbogen nach Westen ist auf einem besondern Gerüste die Stundenglocke angebracht mit einer altdeutschen Umschrift, gegossen im Jahre 1363. An einem Pfeiler gegenüber auf der Südseite liest man auf einer kleinen bleiernen Tafel, daß diese Platte im Jahre 1773 neu gemacht, und dazu 67 Centner Zinn und Blei verarbeitet wurden.

In der Mitte der Platte liegt ein runder Steindeckel mit zwei eisernen Ringen; wird dieser aufgehoben, so zeigt sich eine Oeffnung, die mit den schon angeführten Gewölbe=Oeff=

nungen in Verbindung steht, um nöthigenfalls nach Anbringung einer Rolle von der untersten Thurmhalle zur ebenen Erde, bis in den Schluß der Pyramide, das Material bei Baureparationen hinauf zu ziehen.

Geht man auf der nämlichen Treppe, die zur Platte geführt hat, noch weitere 70 Stufen, so kommt man auf die obere Gallerie. Das Hinaufsteigen ist hier eben so wenig schwierig, als früher, da die durchbrochene Treppe auch mit Eisenstäben verwahrt ist; oben ist man durch ein hohes Geländer mit Spitzsäulen sicher gestellt, und kann dem herrlichen Genusse einer schönen Aussicht nach allen Seiten ganz ruhig sich hingeben. Freundlich liegt unten die Stadt an der Dreisam, man sieht unzählige Gärten, Wiesen, Felder, Waldhügel und Thäler, sehr viele Ortschaften, den Schönberg, den Kaiserstuhl und Rhein, die Gebirge des Elsaßes, die ausgedehnte Ebene gegen Straßburg, die Ruinen von Hochberg, den Roßkopf, Schloßberg, die benachbarten Gebirge des Schwarzwaldes.

Eine weitere Treppe ist nicht mehr hier, die noch höher hinauf führen würde; nur die

am Münster ständig arbeitenden Steinmetzen und Maurer, vertraut mit dem Klettern, steigen nöthigenfalls mit Leichtigkeit zum Knopf und Stern des Thurmes an den Rosen der Pyramide hinauf; ist an dieser auch keine Bau-reparation nöthig, so steigen doch alle Jahre am Geburtsfeste des Landesfürsten, wenn es nicht in den Winter fällt, vier der genannten Bauleute auf die Thurmspitze, um den Stern, der als Wetterfahne dient, zu reinigen und frisch mit Oel einzuschmieren, wobei sie sich, oben angelangt, mit Stricken wohl befestigen. Allen Uebrigen ist das Besteigen der Pyramide streng verboten.

An ihrem Fuße auf der obern Gallerie hat die Pyramide einen äußern Umfang von 120 Schuhen; der Stern auf der Pyramide hat in seiner Rundung 3 Schuh, der zur Seite angebrachte Halbmond hat in der Höhe 3 Schuh, und zusammen in der Breite 4 Schuh. Unter dem metallenen Knopfe des Thurmes ist auf einem Querbalken des steinernen Kreuzes ein sehr großes, uraltes Hirschgeweih, mit starkem Eisendraht befestiget, und durch die Länge der Zeit sehr mürbe geworden. Vielleicht soll es

ein Zeichen seyn, daß hier vor der Erbauung der Stadt eine große Wildniß war, oder aber auch ein Denkmal der Grafen von Urach, welche später Grafen von Freiburg wurden, und als Vollender des Münsterbaues angesehen werden.

Um die Höhe des Thurmes zu bestimmen, diene Folgendes: es sind von der Erde bis zur

Wächterwohnung	214	Stufen;
von da bis zur Platte . . .	56	"
von da auf die obere Gallerie, wo die Stiege aufhört . .	70	"
zusammen	340	Stufen.

Eine alte Beschreibung des Breisgaues giebt die Höhe des Thurmes in Thann im Elsaß auf 416 Schuh an, jene zu Antwerpen 461, des Stephansthurms in Wien auf 486, zu Freiburg auf 513, zu Straßburg auf 547 Schuhe, mithin wäre der Thurm zu Straßburg um 34 Schuhe höher, als der Thurm unsers Münsters. Die neuern trigonometrischen Messungen durch Bauinspector Rieder und Professor Wucherer geben fast gleichmäßig die Höhe unseres Thurmes auf 366 Wienerfuß oder 356 Pariserfuß an, Möller aber auf 408 rheinländische Fuß.

Steigen wir nun von der Höhe wieder herunter, um das Innere des Münsters kennen zu lernen. In der Kirche angelangt halten wir uns rechts, an die südliche Seite des Langhauses. Mit Wohlgefallen sehen wir die herrlichen Glasmalereien, größtentheils Stiftungen der Zünfte und einzelner Bürger; hinten südwestlich die wunderschöne große Rose, in den reichsten Farben prangend, an den Ecken das Wappen der Winzer.

Im ersten Fenster sind: der heil. Petrus, drei andere Heilige, unten vier Bergleute.

Im zweiten Fenster sind: Scenen aus der Leidensgeschichte Jesu, die Umarmung des Judas, Christus gekrönt, vor dem Landespfleger, gegeißelt, am Kreuze, im Grabe; der heilige Christoph. Unten das Zeichen der Schusterzunft.

Im dritten Fenster: Mehrere Bergleute, arbeitend und Erzsäcke aus dem Schacht ziehend; ein Erzknappe; eine männliche und weibliche Figur; als Wappen ein Kleeblatt auf drei Hügeln.

Im vierten Fenster: Maria mit dem Kinde; Martern verschiedener Heiligen; Vincenz, Cyriak, Catharina u. dgl. Die heilige Barbara.

Als Wappen ein rother Adler auf drei Bergen stehend.

Im fünften Fenster: Matthäus, Lukas, Markus und Johannes, von Glasmaler Andreas und Lorenz Helmle dahier im Jahre 1823 neu verfertiget; unten das Münster- und Stadt-Wappen.

Im sechsten Fenster: Christus am Kreuze, Christi Himmelfahrt, Auferstehung, Erscheinung vor Magdalena, Auferstehung der Todten; oben der Erzengel Michael auf dem Drachen stehend.

Unter dem fünften Fenster steht in einer Nische (Grundriß Buchst. i) das merkwürdigste Denkmal des Münsters, die Statue des Herzogs Berthold V. Eine hohe, ganz gewaffnete Heldengestalt, auf dem Rücken eines liegenden Löwen stehend, die Hände zum Gebethe gefaltet; an der Brust angeheftete Ketten laufen nach alter Sitte an den Griff des Schwerdtes und Dolches; ein Panzerhemd bedeckt den Harnisch; der Helm ist ganz einfach. Vormals lag diese Statue (siehe den Umschlag) der Länge nach auf einem sehr großen behauenen Quaderblocke, den man aber 1513 zum Hochaltar verwendete.

Weiter vorwärts kommen wir zu einer Nische in der durchbrochenen Kirchenwand (Grundriß

Buchst. k), welche etwa in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ihre vorzüglichen Ausführungen erhielt, sowohl in der schönen Bearbeitung der Fenster, als der Gallerie. Es ist hier die Grablegung Christi. Im Innern liegt der Länge nach auf dem Deckel eines mit den Hochbildern der Wächter und einem Kranze von Reblaub und Trauben verzierten Sarges das sehr große Bild des Heilandes; Engel sind dabei, bestimmt, das Leichentuch zu halten. Von vorzüglichem Werthe sind die Glasmalereien an dem innern Fenster, Scenen aus dem Leiden, Tode und der Auferstehung Jesu. Es sind acht Stücke, als: 1) Christus wird verspottet, 2) ausgestellt, 3) Pilatus wascht die Hände, 4) Christus unter dem Kreuze und die Frauen von Jerusalem, 5) Christus am Kreuze, 6) die Kreuz-Abnahme, 7) Christus wird in das Grab gelegt, 8) die Auferstehung Jesu. Die Zeichnungen sind äußerst rein und geistreich, die Figuren, Farben und Malereien wunderschön; sie wurden von den Gebrüdern Glasmaler Helmle verfertiget und in der Charwoche 1826 aufgerichtet. In der Spitze des Fensters ist ein Brustbild von Christus und Maria, und

die Blumenverzierungen grün in blau von einem herrlichen Lichteffecte. Das eiserne Gitter, welches diese Kapelle verschließt, ist durch Schlosser Mägle im Jahre 1819 hergestellt worden. Außen sind fünf Figuren auf besondern Säulchen zwischen vier kleinen Spitzdächern.

Der Altar der heiligen Jungfrau Maria (Grundriß Buchst. m) hat in der Mitte das sehr schön geschnitzte Bild derselben, zu beiden Seiten die Figuren von Alexander und Lambert, auch trefflich ausgeführt; letztere waren früher in der Alexander-Kapelle. Die oberen Figuren des Altars sind neu. Der Altar ist im Jahre 1829 von Schreiner und Künstler Glänz verfertiget worden.

Das Langhaus ist auf der südlichen Seite mit steinernen, schön durchbrochenen Gallerien umgeben, welche unter den Fenstern fortlaufen, und in der Form ihrer Verzierungen immer abwechseln.

Wir gehen nun in die Mitte der Kirche, in das Mittelschiff (Grundriß Buchst. B); es hat sechs freistehende Pfeiler und zwei Wandpfeiler an der östlichen Thurmmauer. An den Pfeilern sind Statuen, an deren Kragsteinen

hie und da sonderbare Vorstellungen mit verschiedenen Wappen adelicher Geschlechter und der Zünfte sind. Die Pfeiler haben die Bilder der Apostel, die Wandpfeiler jene von Engeln; nur der Pfeiler, an welchem die Kanzel ist, hat keine Statue; dafür hat aber der dritte zwei Statuen. Links und Rechts (Grundriß Buchst. C) sind die zwei Abseiten.

Man zählt in den Schiffen 26 Hauptfenster; jene des Hauptschiffes der nördlichen Abseite sind in drei Bogen abgetheilt; nur das dem Querbau zunächststehende Fenster der nördlichen, so wie das ihm gegenüber liegende der südlichen Abseite hat nur zwei Bogen. Die übrigen Fenster der südlichen Abseite dagegen haben vier Bogen, und füllen damit den ganzen Raum zwischen den Strebepfeilern aus, während zwischen den schmälern Fenstern der entgegen gesetzten Seiten bedeutende Wandflächen hervortreten.

Der Boden im Langhaus wurde neu belegt, und damit angefangen im Jahre 1819, vollendet 1822.

An der Wand des Mittelschiffes, wo der dritte Pfeiler ist (Grundriß Buchst. g), auf der

nördlichen Seite, ist die große Orgel; sie wurde im Jahre 1545 verfertiget, und im Jahre 1818 erneuert. Sie hat 16 Register, nebst einem Positiv von 8 Registern, und enthält im Ganzen 1936 Pfeifen. Am Orgelkasten hat sie das reich vergoldete Bild der Jungfrau Maria, und an der untern Verkleidung Wappen des österreichischen Kaiserhauses, denen sie wahrscheinlich ihre Stiftung verdankt. Sie wird nur an besondern Festen gespielt.

Weiter hinauf, rechts, sehen wir am vierten Pfeiler (Grundriß Buchst. h) ein Werk späterer Steinmetzkunst, die schöne Kanzel. Sie soll aus einem Stein gehauen seyn, und ist die vortreffliche Arbeit des Meisters Jörg Kempf von Rhinek, gefertiget im Jahre 1561. Am Geländer, das in die Kanzelwölbung auf 12 Stufen führt, ist ein Kranz von Figuren, der sich am ganzen obern Rande fortzieht. Es sind Engel, die sich umschlingen, in Posaunen blasen, oder die Leidenswerkzeuge unsers Heilandes, und sein Bild im Schweißtuche eingedrückt, tragen. Unten hat der Verfertiger sein Bild als Büste angebracht, hört aufmerksam zu, hat die Werkzeuge in der Hand, über ihm sein

Zeichen I. K. und die Jahrzahl 1561 mit einer Inschrift. Am Kanzelfuße sind die vier Apostel und Christus, von Gürtlermeister Wißler im März 1838 aus Metall verfertiget, angebracht worden.

Etwas weiter vorwärts treten wir in den Querbau (Grundriß Buchst. D); es ist dies der älteste Theil des Münsters, wie man dies überall wahrnehmen kann. Mit Wohlgefallen sieht man die schöne Kuppel, die das Auge am äußern Bau des Dachstuhles nicht wahrnimmt. Die Höhe des Gewölbes hat 94 Schuhe, und überragt das Mittelschiff um 12 Schuhe.

Die Fenster des Querbaues sind sich auf beiden Seiten gleich, ausgenommen diejenigen, die erst später hinzu kamen. Ueber jeder Thüre (Grundriß Buchst. qq) ziehen drei sehr schmale und nicht sehr hohe Fenster in einer Reihe hin, und über diesen ist ein großes Rundfenster angebracht, das sechs herzförmige, von einem kleinen Kreise in der Mitte auslaufende Figuren enthält; in dem Rundfenster nördlicher Seite sind sechs runde Glasgemälde, verschiedene Figuren enthaltend, in jenem der südlichen Seite nur vier.

Die Gallerien über beiden Thüren schieden einst, quer durch die Kirche laufend, den Chor vom Querbau und Langhause, sind aber 1789 hinweg gethan und über die Thüren gesetzt worden. Die nördliche dient jetzt als Musikchor, die südliche zum Hinaufsteigen in eines der kirchlichen Depositorien. Als besondere Merkwürdigkeit soll letztere auf ihrem Geländer den längsten Stein des Münsters tragen. Oben ist an der westlichen Seitenwand ein Häuschen angebracht, in welchem ein Sakristan als Wächter übernachten muß, und von hier aus das ganze Münster übersehen kann. In einer Gefahr kann er sich nach außen mittheilen.

Die beiden Altäre (Grundriß Buchst. u und v) waren in den ältesten Zeiten dem hl. Johann von Nepomuk und der hl. Anna geweiht; der Altar links (v) wird aber jetzt Dreikönig-Altar genannt, und ist ein ganz vorzügliches Werk von Bildhauerarbeit, gefertiget von Johann Wyding im Jahre 1505; die neuere Einfassung wurde von Schreiner Glänz im Jahre 1823 verfertiget und zeigt, wie alle seine derartigen Arbeiten, sehr vielen Geschmack und Fleiß. Der Altar rechts (u) ist der hl. Anna noch ge-

weiht, und enthält in der Mitte eine sehr schöne Arbeit von Bildhauerei, woran der Faltenwurf in den Kleidern besonders merkwürdig ist. Die äußere Einfassung in altdeutschem Style ist ebenfalls von Glänz, gefertiget im Jahre 1822. Die Figuren in der Mitte sind sehr alt, jene am obern Theile des Altares aber neu.

Ein durch eine byzantinische Mittel-Säule getrenntes Rundbogenfenster rechts ober der Thüre (Grundriß Buchst. t) beleuchtet das Archiv, welches sich innerhalb der Mauern befindet. An der vordern Wand rechts gegen Süden führt ein Eingang (Grundriß Buchst. t) in eine Halle, die interessante Punkte darbiethet. Es ist ein gedrückter Spitzbogen, welcher eine merkwürdige Gesimsverzierung hat. Links sieht man ein Weib mit zwei Fischschwänzen, das ein Kind säugt, welches ebenso in einen Fischschwanz ausläuft. Das Kind hält einen Vogel, und vor ihm steht ein Mann mit einem fischartigen Unterleib, der zwei Finger der rechten Hand, wie warnend, empor hält. Ein Greif bildet eine fernere Gruppe, und gegen diesen hält ein Krieger zu Fuß seinen Schild und holt mit dem Schwerdte aus. Weiter

sieht man zwei kämpfende geflügelte Centauren (fabelhafte Pferdmenschen), beide bewaffnet mit Schild und Schwerdt. Die auf der Fläche unter diesem Gesimse angebrachte Inschrift zeigt an, daß Kaplan Walk im Jahre 1336 gestorben sey.

An dem Gesimse zur rechten Seite sieht man einen Mönch auf einem Stuhle sitzend, mit der Ruthe in der Hand; vor ihm steht ein Wolf mit abgewendetem Kopfe, in der einen Pfote ein Buch, in der andern einen Griffel, um den Hals eine Art Kutte, hinter ihm ein zuhörender Widder. Ueber dieser Gruppe stehen die Buchstaben A. B. C. Weiter hat der Wolf den Widder ergriffen, und wendet den Kopf grimmig gegen den Schulmeister, der ihn mit der Ruthe schlägt. Dann folgt eine andere Figur, verschieden vom Mönche, welche auf dem Wolfe reitet und ihm den Rachen aufreißt. Ein Widderkopf am Rande des Gesimses schließt diese Vorstellungen. Es folgt nun noch eine männliche Figur, welche an Stricken, die ihr um den Leib gehen, zwei Greifen am Halse gebunden hält. Diese piken nach zwei nicht

mehr deutlichen Thieren empor, welche die Mittelperson angespießt hat.

Von da kommt man in eine viereckigte Halle, die vielleicht einst als Kapelle benützt wurde. Man sieht hier an der Schlußwand links ein uraltes Hochbild, die Krönung des jungen David durch Samuel darstellend, oben über einem Kreuze die Hand Gottes. Diese Arbeiten tragen meistens das Gepräge byzantinischer Abstammung an sich.

Wenn man von dieser Halle etwas weiter vorwärts geht, und sich rechts wendet, so gelangt man zur Thüre der Sacristey (Grundriß Buchst. oo). Oberhalb der Thüre der Sacristey ist von außen Maria, vom Engel gegrüßt, innerhalb der Thüre aber die hl. drei Könige, ihr Opfer darbringend, eine sehr alte Bildhauerarbeit. Die Sacristey hat einen immer laufenden Brunnen, und die Kästen zur Aufbewahrung der Kelche u. dergl. sind mit artiger eingelegter Schreinerarbeit, verschiedene Heilige vorstellend, gut gefertiget. An der Thüre, die gegen den Querbau führt, sind von außen die Bilder des hl. Stephanus und der hl. Catharina, am Quersturze das Brustbild eines Priesters,

der einen Speisekelch trägt, zwischen zwei Engeln. Die Sacristey hat drei Fenster; in einem der= derselben ist das Bild des gekreuzigten Heilandes in kleiner Form, aber schöner Glasmalerei.

Von da geht man auf fünf Stufen in das Chor, das durch ein gut gearbeitetes eisernes Gitter geschlossen ist (Grundriß Buchst. yy.). Es sind eilf Chorfenster, mit Glasmalereien mehr und weniger geschmückt. Was uns zuerst in die Augen fällt, sind die schönen Statuen, Denkmale der Herzoge von Zähringen, welche links und rechts an dem Eingange in das Chor zu beiden Seiten stehen. Rechts südlich, gegen die obern Chorstühle, ist Berthold III., ge= harnischt mit offenem Helme, in der rechten Hand eine Rolle, den Grundriß der Stadt be= zeichnend, ihm zu Füßen das Wappen der Zähringer. Die Inschrift nennt ihn Gründer der Stadt. Unten gegen das Chormittelschiff Berthold IV., geharnischt, das Haupt unbe= deckt, eine Fahne tragend, auf welcher der doppelte Adler ist. Der Helm liegt zu den Füßen des Herzogs. Die Inschrift nennt ihn Vollender der Stadt und des Tempels. Nördlich gegen den Hochaltar ist Herzog

Konrad, knieend, geharnischt, das Haupt entblößt, den Helm mit dem Wappen zu seinen Füßen; der Waffenrock ist mit reichem Schmucke geziert. Er hebt die Hände gefaltet empor zum Bilde der hl. Maria, die mit dem Christuskinde im Gewölke schwebt. Die Inschrift sagt, daß er den Tempel mit dem Thurm angefangen habe im Jahre 1123. Links von diesem Bilde ist der Herzog Rudolph, in bischöflichem Ornate, mit Inful, Stab und Pallium, sonst aber geharnischt; neben ihm ein Tischchen, au dem ein Kissen das Haupt des hl. Lambert mit einem Palmzweige trägt. Die Inschrift sagt, daß er die irdischen Ueberreste des hl. Lambert nach Freiburg im Jahre 1191 gebracht hätte.

Betrachten wir die Glasmalerei in den Fenstern des Chores.

Links im ersten Fenster sind kleine Figuren, ohne Wappen und Unterschriften.

Im zweiten Fenster größere Figuren, z. B. Andreas, mit Wappen;

Im dritten Fenster heilige Bischöfe, Sebastian, mit Wappen.

Im vierten Fenster der hl. Bruno, Margaretha, Wilhelm, Maximilian; unten die Namen

der Stifter von Rapolsstein mit der Jahreszahl 1512.

Im fünften Fenster der hl. Leo IX., Andreas, Karl, Hugo; unten ist die Inschrift bezüglich auf Karl, König von Kastilien und Granada, Erzherzog von Oestreich.

Im sechsten Fenster, dem Mittelfenster, sind die heiligen Gebhard, Thomas Canturiensis, Georg, Hubert; in der untern Abtheilung ist der kaiserliche Doppeladler und hat die Unterschrift vom römischen Kaiser Maximilian.

Im siebenten Fenster die hl. Waldburga, Leopold, Jakob, Ulrich; die Unterschrift redet vom Erzherzog Ferdinand.

Im achten Fenster sind Maria Magdalena, Johannes, Christoph, Jakob. Die Unterschrift lautet auf Sigmund und Christoph von Valckenstein, und Ursula von Embs.

Im neunten Fenster das Bild der Jungfrau Maria, die hl. drei Könige; die Unterschrift von der Familie von Blumenegg.

Im zehnten Fenster der hl. Magnus, Ursula, Dorothea, Ludwig; die Unterschrift nennt Mang Stainer von Ulm und Ursula Wittegin, mit der Jahrzahl 1512.

Im eilften Fenster, dem letzten, sind nur wenige Malereien, Christus am Kreuze und ein Wappen, mit der Jahrzahl 1420. Es scheint, daß die Wappen im Chor, nämlich von Maximilian I., Karl V., Ferdinand I., und den übrigen Adelichen sich auf die wohlthätigen Beiträge beziehen, welche sie zum Baue und zur Vollendung des Münsters geleistet haben.

Wir wenden uns zum Hochaltar, in jeder Beziehung merkwürdig. Es sind die Gemälde an demselben von einem Meister, Hans Baldung genannt Grien, von Gmünd in Schwaben. Sie stellen vor im Hauptblatte, welches 7½ Fuß breit, und 9 Fuß hoch ist: die Krönung der hl. Jungfrau Maria; Gott Vater sitzt links, Jesus der Sohn rechts, oben der hl. Geist in Gestalt einer Taube; Vater und Sohn halten über Mariens Haupt eine Krone. Engel spielen auf verschiedenen Musikinstrumenten und umgeben die schöne Gruppe. Auf den beiden Seitenflügeln die zwölf Apostel, herrliche, kräftige Gestalten, ausdrucksvoll in Blick und Haltung, ein schöner Faltenwurf in den Kleidern. Das ganze Haupt-Bild ist, wie auch die Seiten-

flügel, in einem Halbkreise mit einem sehr fleißig gearbeiteten Schnitzwerke eingefaßt, in welchem sich Blumen und spielende Engel freudig verweben.

Schließt man diese Flügel auf, so zeigen sich vier kleinere Gemälde, nämlich die Verkündigung Mariä, Mariens Besuch bei Elisabeth, die Geburt Jesu, die Flucht nach Egypten. Alle diese Gemälde enthalten einen Reichthum sehr ansprechender Ideen, und sind meisterhaft ausgeführt und von seltener Vortrefflichkeit. Dieses Altarblatt wurde im Jahre 1796 von den Franzosen weggeführt, durch den verstorbenen Mohrenwirth Leopold Stromann aber in Frankreich entdeckt, und nach vielen Bemühungen wieder zurück gegeben.

Unter diesem Gemälde ist eine alte, vorzügliche Holzschneidearbeit, den Besuch der heiligen drei Könige bei der Krippe vorstellend.

Auf der Rückseite gegen den Chorumgang ist auf dem Hauptblatte die Kreuzigung Christi, reich an Figuren, voll Kraft und Ausdruck. Christus hängt zwischen beiden Schächern, mit gesenktem Haupte und geschlossenen

Augen. Am Kreuze sind Magdalena und Johannes, welchem Maria mit Todesbläße im Angesicht in die Arme sinkt; trauernde Frauen, Krieger, Zuschauer; ein junger Mann, den Spieß mit dem Schwamme haltend; ein alter auf eine Hellebarde gestützt; hinter diesem ein Mann mit rothem Barret, vielleicht der Maler des Meisterwerkes selbst, der hier sein Bild verewigen wollte; ein Knäblein mit einer Tafel, worauf das Monogramm (der Namenszug) des Künstlers ist, und noch viele Figuren, die in den Hintergrund treten.

Auf den Flügeln sind der heilige Georg, Laurenz, Johann der Täufer, und Hieronymus. Der Untersatz enthält, nebst dem Bilde der hl. Jungfrau Maria, vier Portraits damaliger Hüttenpfleger, Sebastian von Blumenegg, Egid Has, Ulrich Wirtner, Nikolaus Schefer, mit der Jahrzahl 1516, in welchem Jahre dies Meisterstück verfertiget wurde. Auf den freien Winkeln des Untersatzes sind liebliche Engelsköpfe, und links eine Tafel, worauf Baldung sich als Verfertiger dieser Gemälde angiebt.

Unter dem Hochaltar ist ein kleines Gewölbe, welches benützt wird, um kostbare Geräthe des Münsters darin aufzubewahren. Unter andern Kostbarkeiten, welche im Jahre 1827 durch die Errichtung eines erzbischöflichen Domstiftes dahier reichen Zuwachs erhielten, findet man dort ein silbernes Kreuz, von dem die Sage erzählt, daß es von einem Mädchen beim Spielen auf dem Schloßberge gefunden worden sey, und deßwegen bei Prozessionen den Mädchen jederzeit vorgetragen werde. Ferner ein thurmartiges Gefäß, welches dem Vorgeben nach in einem Säckchen etwas von der Erde enthalten soll, die bei der ersten Grundlegung der Kirche ausgegraben wurde; oben am Fuße ist an einem Drahte noch ein Rappen angehängt, die älteste Münze der Stadt, von welchen jeder Arbeiter täglich einen als Lohn erhielt. Dieses Gefäß wurde vor Zeiten an Sonn- und Feiertagen in der Kirche mit dem Klingelbeutel von den Zünften umher getragen, wobei der Träger jederzeit die Worte sagte: „Steiert zu unser Frauen Bau, daß euch Gott vergelte, und unsre liebe Frau.“ Man rechnete es sich zur Ehre, der Reihe nach auf

diese Art, das man „mit der Bitt gehen“ nannte, zum Besten der Kirche sammeln zu können. Viele Kostbarkeiten, Kelche, silberne Statuen, Leuchter u. dgl. werden an andern Orten verwahrt; merkwürdig ist aber hier noch ein schönes Schmelzgemälde auf einer Tafel am silbernen Bilde des heiligen Jesephs; es enthält die Ansicht der Stadt Freiburg mit der Festung auf dem Schloßberge, und die Brustbilder österreichischer Kaiser, das Breisgauische und andere Wappen.

Der Hochaltar ist mit seinen Schnitzwerken ganz neu, verfertigt von Schreiner Glänz und Sohn im Jahre 1833, gefaßt und aufgestellt im October 1835. Es ist eine geschmackvolle Arbeit, die mit dem ganzen Baue übereinstimmt.

Früher war das obere Chor und der Hochaltar mit einer durchbrochenen steinernen Gallerie eingefaßt; es wurde jedoch diese hinweggethan, und durch die jetzige im Juni 1836 aufgestellte Einfassung das Chor geschlossen.

Rechts im Chor ist der Sitz des Priesters bei feierlichen Gelegenheiten, eine sehr schöne Abreit; man wird darauf bedacht seyn, diesem

Sitze gegenüber einen größern im nämlichen Style für den Herrn Erzbischof herzustellen.

Weiter unten im Mittelchor ist südlich die kleine Orgel; sie hat 14 Register, und ist verfertiget von dem Orgelbauer Schuble.

Die untern Chorstühle sind von Glänz im Februar 1828 aufgestellt worden; die vier Statuen der Kirchenlehrer in den Bilderdächern des Mittelchores sind von Bildhauer Hauser an Ostern 1833 verfertiget worden, wofür Herr Commandeur Benedikt Freiherr von Reinach-Werth die Kosten bestritt.

Auf der Seite der kleinen Orgel gegen den Querbau ist das Grabmal des Generals Freiherrn von Rodt an der Wand angebracht; er starb im Jahre 1743.

Links und rechts am Ende des Mittelchores sind kleine eiserne Thüren in die Mauer angebracht, welche in die Archive und Gewölbe führen, die zur Aufbewahrung von Documenten und Kostbarkeiten bestimmt sind.

An der linken Chorwand des Chor-Mittelschiffes, gegenüber dem Grabmale des Freiherrn von Rodt, sind zwei Grabsteine, des Grafen Konrad II. von Freiburg und der Gräfin

Anna, gebornen Markgräfin von Hochberg, Gemahlin Friedrichs, gleichfalls Grafen von Freiburg und Landgrafen im Breisgau. Sie standen einst in der hiesigen ehemaligen Prediger- oder Dominikanerkirche, wurden aber im Jahre 1802 hieher versetzt. Die Adler auf demselben sind das gräflich freiburgische Wappen, die drei kleinen über einander schwebenden Adler aber das herzoglich lotharingische Wappen.

Nun gehen wir wieder zur nämlichen südlichen Thüre (Grundriß Buchst. y) hinaus. Wir finden hier an der Seite der Sacristei den laufenden Brunnen, nahe der Thüre (Grundriß Buchst. dd), die auf die südliche Seite des Münsterplatzes führt.

Wir betreten nun den Chorumgang, und sehen einen Kranz von zusammenhängenden Kapellen oder Kapellenartigen Räumen. Es sind 25 Kapellenfenster, jedes ist einmal der Länge nach durchschnitten.

Wir gehen in die Kapelle des Edlen von Stürzel, (Grundriß Buchst. nn).

Das Altarblatt hat zwei Thüren; im Mittelbilde ist der heil. Augustin, Anton der

Einsiedler, Rochus, auf Holz gemalt, jedoch leider etwas angegriffen. Die zwei Seitenbilder enthalten den heil. Sebastian und Christoph, beides sehr wohlgelungene Bilder. Verschließt man die Thüren, so kommt auf diesen eine Doppelreihe von Bildern zum Vorscheine, welche viele Heilige vorstellen, und vom Volke als die 14 Nothhelfer bezeichnet werden; die Gemälde sind ziemlich gut unterhalten.

Auf dem Altare steht ein sehr schön gearbeitetes elfenbeinernes Crucifix. Es hat 2 Schuh 6 Zoll Höhe, die Figur des Heilandes 12½ Zoll, pariser Maß; es ist ein im Jahre 1813 der Münsterkirche gemachtes Geschenk der Freifrau von Pfürdt, gebornen von Menningen.

Es sind hier vier Fenstergemälde; die Weisen bei dem Kinde Jesu, der heil. Bischof Konrad und der knieende Stifter, die männliche und weibliche Familie, Konrad Stürzel von Buochenn, Erbschenk der Landgrafschaft Ellses und sin Gemachel Fraw Ursula geborne Loucherin, Jahrszahl 1505.

Vor dem Altar ist ein Grabstein für den hier ruhenden Johann Sebastian Stürzel von Buchheimb, erzherzoglich österreichischen

Obristjägermeister; er starb 1661 am 2. August.

Es ist hier der Taufstein aufgestellt, und über demselben eine Denktafel für Johann Stephan Beyer von Buchholz, gestorben 1714. Die Tafel enthält ein schönes Gemälde, Christus vom Kreuze abgenommen, Maria im tiefsten Schmerze unter dem Kreuze.

Die Universitäts-Kapelle (Grundriß Buchst. mm).

Sie ist vor allen andern Kapellen merkwürdig, theils wegen ihrer Meisterwerke in Altargemälden, theils der Denktafeln, gesetzt zum Andenken großer Männer, die einst an hiesiger Hochschule lebten und wirkten. Sie wurde von hiesiger Universität im Jahre 1505 erbaut.

Das Altargemälde ist ein Meisterwerk von Hans Holbein dem jüngern, geboren zu Grünstadt in der Pfalz im Jahre 1495. Es besteht aus zwei Altarflügeln, die nur auf einer Seite bemalt, dann zusammengefügt wurden, daß sie jetzt nur ein einziges Blatt ausmachen. Auf dem ersten Flügel wird die Geburt Jesu dargestellt, ein Nachtstück, mit unübertrefflicher Beleuchtung. Unter diesem

Gemälde ist auf derselben Tafel die damalige männliche Familie von Oberriedt, mit dem Wappen.

Auf dem zweiten Flügel sind die opfernden drei Könige, wunderschöne, ausdrucksvolle Figuren. Unter ihm die weibliche Familie von Oberriedt, mit ihrem besondern Wappen. Hans Holbein hat diese Gemälde für die Familie von Oberriedt verfertiget, ehe er im Jahre 1526 nach England gieng; wie sie aber in den Besitz der Universität kamen, ist unbekannt.

Kaiser Rudolph II. wollte dieses Gemälde sehen, von dem er so viel hörte; er verlangte es im Jahre 1596 nach Prag. Die Universität erhob Einsprache und der Kaiser stand von seinem Verlangen ab. Im dreißigjährigen Kriege war es in Schaffhausen im konstanzischen Bischofshofe. Kurfürst Maximilian ließ das Gemälde mit Einwilligung der Universität auf eigene Kosten von Schaffhausen nach München kommen, blos um es zu besichtigen, und stellte es dann wieder zurück. Im Jahre 1652 kam es nach Regensburg, weil Kaiser Ferdinand III. es zu sehen wünschte; bald kam es wie-

der zurück. Im Jahre 1796 mußte es über den Rhein, kam aber endlich wieder in den Besitz der Universität.

Die Fenstergemälde enthalten den lehrenden Christus im Tempel; den Evangelisten Johannes und neben ihm Hieronymus; den Evangelisten Lukas; die hl. Katharina, mit der Jahrszahl 1524.

An der Wand neben dem Altar ist ein schönes Bild, auf Holz gemalt, das Portrait des Michael Küblin von Kislegg, ehemals an der Domkirche zu Basel Geistlicher, der für hiesiges Münster eine eigene Stiftung machte, nach welcher zwei Priester an den Festtagen diakoniren und mit helltönender Stimme (canora voce) beim Hochamte dienen sollen. Küblin starb im Jahre 1605 am 27. November. Sein Bild, voll Ausdruck, wurde erst am 20. Oct. 1827 hieher gethan.

Man findet hier mehrere Denktafeln; jene für Theobald Bapst, Professor, welcher viele Studienstiftungen für die Universität machte. Er starb im Jahr 1564. Eine weitere Denktafel für Ulrich Zasius, mit seinem Brustbilde, dem größten Rechtsgelehrten seiner Zeit.

Von ihm erhielt Freiburg im Jahre 1520 die Stadtrechte, ein Meisterwerk in ihrer Art. Er starb 1535. Eine Metallplatte an der Wand giebt Nachricht von der von Heningischen Studienstiftung. Ueber diesen Tafeln in der Mitte ist ein Denkmal für Jakob Christoph Helbing von Hirzfeld und in Buchholz, infulirtem Abt, gestorben am 5. September 1719. Rückwärts die Denktafeln zweier Aerzte, Streitsteiner, gest. im Jahre 1595, und Maier, gestorben im Jahre 1609, und des Theologen Eliner, gestorben im Jahre 1575.

Gegenüber dem Eingang in diese Kapelle sind an der Chorscheidewand noch die Denktafeln zweier sehr berühmten Philologen ihrer Zeit an der hiesigen Hochschule, nämlich des Heinrich Glareanus, gekrönten Dichters, welcher im Jahre 1563 starb, und des Johann Hartungus, gestorben im Jahre 1579.

Die Kapelle der Edlen von Lichtenfels und Krozingen (Grundriß Buchst. ll), auch Dettinger-Chörlein genannt.

Auf dem Altarblatte ist ein Gemälde, die Verkündigung Mariä vorstellend; an den Seiten umgeben das Hauptbild kleinere Ge-

mälde, z. B. die Apostel Jakob, Andreas u. dgl.; das Gemälde selbst ist nicht von vorzüglicher Bedeutung. Der Altar wurde von Wilhelm Blarer von Wartensee, Canonicus zu Basel, in diese Kapelle geschenkt, und im Jahre 1615 eingeweiht.

Die Fenstergemälde enthalten Bilder und Wappen der Stifter. In der ersten Abtheilung ist der heil. Germanus, ihm zur Seite ein knieender Geistlicher, nach der Unterschrift Cornel von Lichtenfels, Canonicus von Basel.

In der zweiten Abtheilung ist ein Salvatorbild; neben ihm ein knieender Ritter mit zwei Frauen, nämlich Hans von Lichtenfels, Frau Maria von Landegg und Frau Anastasia Pfewin von Riepur.

In der dritten Abtheilung ein knieender Geistlicher bei dem Bilde des heil. Christoph, mit der Unterschrift: Christoph von Crozingen.

In der vierten Abtheilung ein Ritter mit zwei Frauen, vor dem Apostel Jakob dem ältern knieend; es ist Truprecht von Crozingen, Anna Bechtoldin und Frau Margareta von Graben.

Man findet hier zwei Grabsteine, deren einer

die Ruhestätte des Cornel von Lichtenfels, gestorben 1535, bezeichnet, der andere jene des Christoph von Crozingen, gestorben im Jahre 1563, von welchen bei den Fenstergemälden dieser Kapelle die Rede war.

Gegenüber vom Altare ist an der Wand eine Tafel, worauf die Abnahme Christi vom Kreuze zu sehen, und unten bemerkt ist, daß im Jahre 1617 Reinhard von Dettingen, der letzte seines Stammes und Namens, gestorben sey.

Die Kapelle der Edlen von Schnewlin (Grundriß Buchst. kk).

Der Altar ist dem heil. Johann dem Täufer gewidmet, und nicht von Bedeutung. Es gehört jener hieher, der in der Kaiserkapelle (Grundriß Buchst. hh) steht, und die Wappen der Schnewlin'schen (nun ausgestorbenen ältesten breisgauischen) Familie trägt.

Es sind hier 4 Fenstergemälde; das erste und zweite enthält Personen, die an einem Tische sitzen, und zwei Frauen; da sie sehr durch die Länge der Zeit angegriffen sind, so sind auch die Gegenstände nicht leicht mehr erkennbar. Das dritte Fenster enthält die Enthauptung des heil. Johannes des Täufers und das

Gastmahl des Herodes, mit der Jahrszahl 1525; das vierte den heil. Johannes den Täufer, vor welchem der Stifter knieet.

Am Gewölbe und dem Sockel des Gitters ist das Wappen der Familie von Schnewlin.

Auf der Rückwand ist eine Denktafel für Markus Lyddä, Decan am Stifte zu Basel und einst Professor dahier, der im Jahre 1600 starb und in dieser Kapelle begraben liegt.

Die Kaiserkapelle (Grundriß Buchst. ii).

Der Altar enthält ein Marienbild, gestiftet von der ehemals reichen Brüderschaft der Granatenschleifer, und aus Holz geschnitzt von dem hiesigen Bildhauer Herr im Jahre 1766. Oben am Altare ist das Bild des heil. Johann von Nepomuk, ein kleines Gemälde.

Fenstergemälde sind in dieser Kapelle vier, nämlich: 1) Kaiser Karl V. knieend, mit de Jahrszahl 1528; 2) der Apostel Jakob der ältere; 3) der heil. Leopold; 4) König Ferdinand. Die angebrachten Inschriften bezeugen, daß die Gemälde den genannten Kaiser und König vorstellen.

In der Spitze des Fensters, rechts, über

diesen Gemälden, sind mehrere Gemälde in neue-rer Zeit, von den Glasmalern Helmle, ange-bracht worden, nämlich: der heil. Hieronymus, Gregorius, Ambrosius und Augustinus. Oben ist das Wappen der Stadt, uud jenes des Mün-sters, jedes mit zwei Engeln; die Verzierungen in der Spitze sind sehr schön, Blumen blau in blau.

Die Denktafel ist für den Dr. und Professor Georg Hänlin, der sich um die hiesige Uni-versität verdient gemacht hat, und im Jahre 1621 gestorben ist. Das Gemälde auf der Ta-fel stellt die Erlösung der Altväter aus der Vorhölle vor.

Die (zweite) Kaiserkapelle (Grundriß Buchst. hh).

Auf dem Altare ist die Taufe Christi im Jordan; Johann der Evangelist in der Begei-sterung; zwei alte, gute Gemälde, welche mit der gothischen Einfassung, von Glänz verfertiget, im April 1834 hieher versetzt wurden.

Die Fenstergemälde enthalten: das Bild des Kaisers Maximilian; den heil. Georg; den Apostel Philipp; den König Philipp von Spa-nien. Daß das Bild des genannten Kaisers und

Königs hier vorgestellt werde, zeigen zwei Unterschriften an. In der Spitze des linken Fensters ist ein Aufsatz neuer, ebenfalls wie in der frühern Kapelle von Glasmaler Helmle verfertigter Glasmalereien; sie stellen vor: die heil. Lambert, Alexander, Bernhard, Konrad. Oben sind in der Spitze wieder geschmackvolle Verzierungen mit Blumen grün in grün angebracht.

Die beiden genannten Glasmalerei-Aufsätze der letzten zwei Kapellen sind auf einen schönen, wohlthuenden Effect im Innern der Kirche berechnet, und fallen, wenn man in der Mitte des Mittelchores steht, gerade links und rechts des Hauptaltares, dessen Fenster ebenfalls in neuerer Zeit oben in der Spitze eine reiche Verzierung mit gemalten Scheiben erhielten. Beim Einfallen der Strahlen aufgehender Sonne durch diese drei Fenster ist der Eindruck, den das wundervolle Licht hervorbringt, unbeschreiblich.

An der Wand links ist eine Denktafel, die Krönung Mariens vorstellend, ohne Werth, ausgenommen die sie umgebenden vielen kleinen Wappen. Die Aufschrift bezeichnet diese Denktafel dem Nikolaus Rudolph Brinnickoff, Decan vom Stift Basel, gest. im Jahre 1576.

Eine fernere Denktafel hängt rückwärts, an der Scheidewand der folgenden Kapelle; sie stellt in ihrem Gemälde einen Auferstehenden dar, und gehört dem Dr. Christoph Pistorius, der hier Pfarrer war, gestorben im Jahre 1628.

Vor dem Altare ist der Grabstein des hier verstorbenen Professors der Philosophie und Medicin, Dr. Franz Joseph von Vikari, gest. 1735.

Gegenüber dem Pfeiler der letzten zwei Kapellen befindet sich an der Wand des Chores der Springbrunnen, abgebildet auf der Rückseite des Umschlages. Nur an besondern Festen, z. B. Ostern, Pfingsten, spielen seine Quellen.

Die Kapelle des Domprobstes von Böcklin, (Grundriß Buchst. gg).

Auf dem Altare ist ein merkwürdiges Kreuz zu sehen, an welchem Christus ist, einfach und schön, aus geschlagenem und vergoldetem Silber, eine morgenländische Arbeit, welche wahrscheinlich durch Kreuzritter, die aus dem Orient zurück kehrten, nach Deutschland, und vielleicht als Familienstück in die Hände des Herrn von

Böcklin kam, von woher sie auch dem Münster zum Geschenke gemacht wurde. Schade, daß dieses so seltene Alterthum so beschädiget ist.

Die Fenstergemälde enthalten in vier Abtheilungen: die erste und zweite die Stifter und Stifterinnen, von dem Apostel Jakob gekrönt; die dritte und vierte Abtheilung die hl. Ursula mit ihren Gefährtinnen im Schiffe; die letzte Abtheilung ist von den Glasmalern Helmle vor einigen Jahren neu verfertiget worden. Die drei alten Gemälde haben die Unterschrift von Jakob Villinger von Schonenberg und die Jahrszahl 1524.

Unter diesen Fenstern ist das Grabmal des magdeburgischen Domprobstes, kaiserlichen Raths und Ritters Böcklin von Böcklinsau. Er steht hier geharnischt und im bischöflichen Ornate auf einem Löwen, die Hände zum Gebethe gefaltet, das Gesicht zum Altare gewendet, zu beiden Seiten auf Halbsäulen Engel mit Schwerdt und Rauchpfanne. Er starb im Jahre 1585 am 14. October, und vermachte zur Erhaltung dieses Denkmals, das er sich noch bei Lebzeiten setzen lies, 4 fl.

jährlich, um alle Monate das Bild vom Staube zu reinigen.

Links an der Statue ist eine Denktafel für Jakob von Scherewzky, Hofjunker des genannten Domprobstes; er starb im Jahre 1548.

An der Rückwand ist eine fernere Denktafel für Ferdinand Amadeus Reichsgraf v. Harsch, gest. im Jahre 1722.

Ein kleines Gemälde an der Wand, Gott Vater vorstellend, wie er den Leichnam seines Sohnes Jesu in den Armen hält, oben der hl. Geist, ist sehr unbedeutend.

Die Suther- oder St. Franz Sales-Kapelle, Grundriß Buchst. ff).

Der Altar ist eine alte Holzschneidearbeit. Auf dem Altarblatte ist der heilige Franziskus Salesius.

Die Fenstergemälde enthalten in vier Abtheilungen die Bilder der drei Stifter; die Apostel Peter und Paul und die heil. Jungfrau Maria; nach einer Inschrift gestiftet von Peter und Paul Sother, im Jahre 1523.

Eine Denktafel an der Wand nennt Dr. Apollinar Kirser, Domdecan in Basel, wel-

cher wohlthätige Vermächtnisse machte, und im Jahre 1579 starb.

Die Locherer= oder St. Martins=Kapelle, (Grundriß Buchst. ee).

Der Altar ist mit vorzüglichem Fleiße geschnitzt, vielleicht der schönste im ganzen Münster. Maria mit dem Kinde steht in der Mitte; ihr Mantel wird von mehreren Engeln ausgebreitet. Sehr viele Figuren, Personen aus allen Ständen, merkwürdig wegen ihrer Kleidung, knieen zu Mariens Füßen. In den Nischen zur Seite sind Anton der Einsiedler, Benedikt, zu seinen Füßen das Wappen der Stifter. Das Schnitzwerk mit Thürmchen, welches sich in die Höhe zieht, ist ungemein fleißig und schön. Der Altar wurde von Meister Glänz im Jahre 1831 ausgebessert.

In den Fenstergemälden findet man: den heil. Antonius, von bösen Geistern gequält; den heil. Benedikt, zu dem Christus vom Kreuze sich herab beugt; Johann den Evangelist in der Wüste; den heil. Martin, wie er von seinem Mantel einem Armen giebt. Eine Inschrift unter den Gemälden nennt Nikolaus Locherer und Johs Locherer die Stifter

und Wohlthäter dieser Kapelle; die Jahrszahl ist von 1520.

Dem Altar gegenüber ist eine Denktafel für den berühmten Rechtsgelehrten und kaiserlichen Rath Jakob Streit, gestorben im Jahre 1601. Er liegt vor dem Altare begraben.

Die nördliche Thüre, die in den Chorumgang führt, (Grundriß Buchst. dd) hat in ihrem Giebel eine doppelte Bilderreihe; sie stellt die Leidensgeschichte Jesu vor. Eine bemerkenswerthe Gruppe bilden die Soldaten, welche um das Gewand des gekreuzigten Heilandes würfeln.

Die Kapelle der Edlen von Blumenegg, ehmals auch St. Magdalena-Kapelle genannt (Grundriß Buchst. cc).

Der Altar ist ganz neu in gothischem Geschmacke im Jahre 1834 von Meister Glänz gefertiget worden. Das Altarblatt enthält ein gutes Gemälde auf Holz, vorstellend den Engel Gabriel, wie er Marien die himmlische Botschaft bringt.

In den vier Abtheilungen der Fenstergemälde sind: die Blumenegger'sche Stifterfamilie; Christus mit den Jüngern am

Oelberge; Christus am Kreuze, und dessen Erscheinung vor Magdalena.

An der Rückwand ist eine Denktafel angebracht für Hubert Dominik du Saix, Feldmarschall und Gouverneur der Stadt und Festung Breisach; gestorben im Jahre 1728.

Begraben sind in dieser Kapelle mehrere Personen aus der Familie von Blumenegg.

Die Kapelle der Edlen von Pennehofer (Grundriß Buchst. bb).

Hier ist kein Altar mehr; man benützt diesen Platz nun als Stiegenhaus für die linke Chor- und Emporkirche, und Aufbewahrung verschiedener Kirchenrequisiten.

Es ist hier nur ein Fenster, mit zwei Glasmalereien in der Mitte des Fensters, nämlich die Abnehmung Christi vom Kreuze, und der Stifter mit seiner Frau vor demselben knieend, verfertiget im Jahre 1517. Der Stifter ist, wie der in diesem Raume befindliche Grabstein anzeigt, hier begraben; er starb im Jahre 1514.

Früher, als das Basler Domstift hier war, wurde diese Kapelle als Sakristei benützt, und heißt deßwegen jetzt noch die alte Basler

Sakristei. Man findet in dem Chorumgange noch mehrere Grabsteine der ersten Edlen von Freiburg, die hieher begraben wurden; einige Grabschriften sind noch lesbar.

Wir gehen nun durch das Thor, welches zum Querhaus führt. An den Säulen finden wir wieder den byzantinischen Styl. In der Halle deuten einige Inschriften auf die Altäre hin, welche ehemals hier waren, und den heil. Nikolaus und Magdalena, geweiht waren.

Wenden wir uns rechts, gegen die nördliche Seite, und wir treten in die St. Alexanders- oder Bergleute Kapelle, (Grundriß Buchst. aa).

Auf dem Altare in einer besondern Nische und einem Sarge sind die Gebeine des hl. Alexander, welche im Jahre 1650 unter Papst Innozenz X. hieher gebracht wurden, und zwar, wie man sagt, durch einen hiesigen Bürger, Rath Georg Schächtelin, der sie von Rom selbst hieher getragen haben soll. Die Reliquien sind schön gefaßt, mit vielem und reichem Schmucke verziert. Oben über dem Altare ist ein kleines, gutes Gemälde, den Erzengel Michael vorstellend.

Die hier befindlichen Fenstergemälde sind

die vorzüglichsten im ganzen Münster. In 4 Bogen sind die Bildnisse von Frauen, oben 4 Männer, aus der Familie des Heilandes als Hauptfiguren, mit Inschriften aus der hl. Schrift. Die Gewerke aus der St. Anna-Silbergrube zu Todtnau ließen diese Gemälde im Jahre 1515 verfertigen, wie die Inschrift sagt.

Der Boden in dieser Kapelle wurde im Jahre 1827 nach Ostern neu mit Marmorplatten belegt, und die Gemälde an den Fenstern wieder hergestellt.

Die nördliche Thüre (Grundriß Buchst. q) führt auf den Münsterplatz.

Der Josephs-Altar (Grundriß Buchstabe n) ist eine Arbeit der Schreinermeister Glänz und Sohn, verfertiget im Jahre 1827. Er hat in der großen Nische der Mitte noch keine Statue; oberhalb aber sind die geschnitzten Figuren von Peter, Paul und Andreas.

Der Eingang neben dem Josephsaltar, so wie auf der südlichen Seite neben dem Marienaltar (Grundriß Buchst. o), führt auf die Gallerie des Langhauses und in die beiden Hahnenthürme.

In der Kapelle oder großen Nische (Grundriß Buchst. l), dem sogenannten Oelberge, ist

eine schätzbare Arbeit des Bildhauers Xaver Hauser von hier, vollendet im Jahre 1805. Es ist Christus, den Kelch segnend, umgeben von seinen Aposteln, in Lebensgröße von Stein, voll Kraft und Ausdruck in allen Figuren.

Hinter diesen Figuren in den Fenster-Abtheilungen sind vorzügliche Glasmalereien, von den Gebrüdern Andreas und Lorenz Helmle dahier im Jahre 1826 verfertiget und in der Woche vor Pfingsten desselben Jahres aufgestellt. Sie bilden eigentlich den Anfang der Leidensgeschichte Jesu, wovon wir die Fortsetzung in der Nische der Grablegung Jesu, gegenüber auf der südlichen Seite (Grundriß Buchst. k) bereits gesehen haben. Diese Malereien sind ebenso von vorzüglichem Werthe, wie die übrigen Helmle'schen. Es sind 4 Abtheilungen in der Mitte des spitzbogenartigen Fensters, und in diesen die Gemälde, vorstellend: Christus am Oelberge; die Gefangennehmung Christi; Christus vor Pilatus; die Geißelung Christi.

Oben in der Spitzabtheilung sind rechts das Wappen der Frau Maria Eva Fidelia Freifrau von Reinach-Werth, gebornen Gräfin von Kageneck, gestorben den 22. Februar 1821;

links das Wappen des Wilhelm Jakob Maximilian Anton Freiherr von Reinach-Werth, gestorben den 5. Jänner 1792. Die Verzierungen sind grün in blau.

Im untern Absatze ist rechts die Inschrift, welche den Freiherrn Ludwig Ferdinand Benedict von Reinach-Werth, des Johanniter-Ordens Commandeur, als Stifter dieser Gemälde bezeichnet, welche auf seine Kosten zum Andenken seiner Verwandten, durch die mittelst seiner Aneiferung neubelebte Kunst von genannten Brüdern Helmle dahier gefertiget wurden. Links ist das Wappen des Commandeurs und Stifters von Reinach.

Die Glasmalereien an den Fenstern des Langhauses der nördlichen Seite sind sehr schön und interessant. Wir betrachten sie nun, indem wir von dem Oelberge abwärts gegen Westen gehen.

Im ersten Fenster ist das Bild eines Heiligen, auf einem Löwen stehend; der Heiland mit einer Fahne; oben die Heiligen Petrus und Paulus; unten Bergknappen.

Im zweiten Fenster ist: die hl. Catharina; die Mutter Jesu mit dem Kinde; Christus am

Kreuze und oben ein Pelikan mit den Jungen; die Verkündigung Mariä; mehrere andere Heilige.

Unter diesem Fenster wird in einer Nische ein Denkmal für den am 6. März 1836 verstorbenen ersten Erzbischof und Metropoliten von Freiburg, Bernhard Boll, welcher da begraben liegt, errichtet werden.

Im dritten Fenster ist: das Bild der hl. Maria Magdalena, der hl. Maria, und Catharina; unten das Zeichen der Schneiderzunft.

Unter diesem Fenster ist ein Gewölbe angebracht, ehemals der alte Oelberg, (Grundriß Buchst. f) im Jahre 1558 von Jörg Kempf ausgeführt. In diesem Gewölbe ruhen die irdischen Ueberreste der unserem großherzoglichen Hause angehörigen Verstorbenen, als Egon I. Grafen von Freiburg, der Markgräfin Agnes, und des Markgrafen Otto zu Baden-Hochberg, welche in der ehemaligen Klosterkirche zu Thennenbach beigesetzt waren, auf Befehl Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Ludwig aber von dort am 11. Dezember 1829 hieher versetzt wurden. Der Sarcophag ist antik, einfach und entsprechend, zu beiden Seiten an der Wand die von Thennenbach hieher gebrachten Grabsteine mit den alten

Inschriften und Wappen. Das Grabmal wurde im März 1832 aufgestellt, und die 4 Sitzbogen, mit geschmackvollen gothischen Verzierungen von dem geschickten Steinhauer Johann Frei verfertiget, im Juli desselben Jahres eingelegt. Das Gitterwerk außen und innen ist von Schlossermeister Mägle gearbeitet.

Im vierten Fenster ist: die Verkündigung Mariä; die Geburt Jesu; ein Heiliger, welcher einen abgehauenen Pferdefuß beschlägt; Christus am Kreuze; Maria und Elisabeth; die Flucht nach Egypten; das Zeichen der Schlosserzunft.

Im fünften Fenster ist: Einzelnes aus der Leidensgeschichte Jesu; die versammelten Jünger am Pfingstfeste; mehrere Heilige in Gefängnissen, und Martern derselben; das Zeichen der Bäckerzunft.

Im sechsten Fenster ist: der hl. Laurenz, die hl. Jungfrau Maria mit dem Kinde; der hl. Nikolaus; das Zunft-Zeichen der Küfer und Maurer.

Im hintersten Fenster gegen dem Portale ist eine schöne große Rose in unzähligen Farben, mit dem Zunft-Zeichen der Müller. Es sind

im Ganzen 91 große und kleine Fenster in diesem Münster.

Nachdem wir noch einen Ueberblick über das Innere des Tempels geworfen haben, gehen wir durch das Portal und die Vorhalle hinaus, um auch das Außere der Kirche und des Thurmes kennen zu lernen.

An dem Thurme bemerken wir in den 3 Abtheilungen an den Strebepfeilern bis zur untern Gallerie vielen Statuen; in der untersten Reihe vier Grafen von Freiburg mit ihren Wappen, der Adler mit offenen Flügeln; auf der zweiten Abstufung zwei gekrönte weibliche Figuren, vielleicht die zwei Schwestern des Herzog Berthold V., die sich mit vielem Interesse des Münsterbaues annahmen. Auf den Seitenpfeilern rechts und links geharnischte Ritter, vielleicht die Grafen von Urach und Kyburg. In der letzten Reihe auf den vordern Strebepfeilern steht Maria, unter deren ausgebreitetem Mantel sich Menschen aus allen Ständen sammeln; ihr gegenüber der heilige Joseph.

Auf der Rückseite des Thurmes in gleicher Linie mit dem letzten Absatze der Strebe-

pfeiler gegen Mittag die Bilder der heil. Katharina und des Erzengels Michael; gegen Mitternacht zwei Statuen, die Klostermönche vorzustellen scheinen.

Ueber der Wohnung der Wächter stehen in Gruppen von drei Bilderhäuschen zwölf Figuren, wie es scheint, größtentheils Kirchenväter oder Kirchenlehrer; über jeder Gruppe erhebt sich in der Mitte noch ein weiteres Thürmchen, das auf seiner Spitze frei und hoch einen Engel trägt. Mit ganz außerordentlichem Fleiße und wunderbarer Leichtigkeit sind die Verzierungen gearbeitet, oft mit hoher Kunst durchbrochen.

Wenden wir uns gegen die Nordseite und betrachten weiters das Aeußere der Kirche. An den Strebepfeilern sind vier Apostel, der Erzengel Michael; viele große Thiergestalten in den sonderbarsten Stellungen, bestimmt, das oben sich sammelnde Wasser auszugießen; kleinere dieser Art sind in der Höhe der Pfeiler. An diesen Figuren ist eine eben so reiche Phantasie und Abwechslung der Zeichnungen zu bewundern, wie an den Fensterbogen und den durchbrochenen Verzierungen der

Gallerieen, die an den Dächern des Mittelschiffes und der Nebenschiffe auf beiden Seiten hinlaufen, die schmalen Gänge schützen, die an jenen herumführen, und eine wirkliche Verschönerung des Langbaues sind.

Am nördlichen Langhause ist eine Thüre (Grundriß Buchst. e); oben am Schlusse ist links ein Löwe, rechts ein Wolf in sehr kleinen Sternbildchen.

Der Vorbau (Grundriß Buchst. f) enthält das Grabmal der von Thennenbach hieher versetzten Ueberreste genannter fürstlicher Personen, und tritt nur sehr wenig aus dem Hauptgebäude heraus.

Der Vorbau weiter hinauf enthält in seinem Innern den Oelberg (Grundriß Buchst. l). Oben ist eine Gallerie, ein Anbau neuerer Zeit.

Das älteste Angebäude ist das folgende des Querbaues (Grundriß Buchst. p). Es gehörte zu einer Kapelle, die den heil. Aposteln Peter und Paul geweiht war. Es tritt nur wenige Schuhe aus dem Hauptgebäude heraus, und hat ein großes in 4 Bogen abgetheiltes reiches Fenster im Spitzbogen; über demselben ist eine Gallerie.

Die Thüre (Grundriß Buchst. q), welche in den Querbau des Münsters führt, ist in den Verzierungen an den Säulen und dem Quersturze byzantinisch. Oben im Rundbogen ist ein Gemälde, das aber sehr verdorben ist. Es stellt vor, Maria mit dem Kinde in der Mitte sitzend; ihr zur Seite der Evangelist Johannes, hinter welchem eine betende Frau knieet. Auf dem Wappenschilde zu ihren Füßen ist ein Fuchs in gelbem Felde. Gegenüber neben Maria ein Bischof, und hinter diesem knieet ein Ritter in Hauskleidung; das Wappen neben ihm zeigt eine grüne Fahne, auch in gelbem Felde.

Wir bemerken zu der nördlichen und südlichen Seite des Queerbaues die Hahnenthürme; sie sind von unten auf viereckigt, bilden sich aber in Achtecke um, und werden in dieser Form von durchbrochenen Pyramiden geschlossen. Drei Viertheile ihrer Höhe sind, vom Boden an gerechnet, in altdeutschem Style, die Fortsetzung aber gehört in eine spätere Zeit. Es geht die Sage, daß in einem dieser Thürme noch ein Schatz, der einst in Kriegszeit geflüch-

tet wurde, verborgen seyn soll. Jedes Suchen war bisher ohne Erfolg.

Merkwürdig ist die Thüre an der Chorabseite (Grundriß Buchst. dd) In der Höhlung ihres Spitzbogens hat sie ganz eigenthümliche Vorstellungen der Schöpfungstage. Der himmlische Vater, in Gestalt eines Greises, ballt Kugeln zur Sonne, Mond und Sternen, schafft Gewächse, Ströme, den ersten Menschen, haucht ihm den Athem ein, bildet das Weib aus den Rippen des Mannes, weiht und verbindet segnend die ersten Menschen. In den Giebelreihen setzen sich diese Vorstellungen fort; Eva wird von der Schlange versucht, und reicht ihrem Manne den Apfel; sie werden aus dem Paradiese vertrieben. Adam bearbeitet die Erde, Eva spinnt, und ihr Erstgeborner füllt im Hintergrunde ein Gefäß an der Felsenquelle. In der obern Reihe sitzt Christus auf dem Throne, und schleudert den Satan auf der einen Seite zurück, während auf der andern ein Engel die Hände betend emporhebt.

An dem ersten Pfeiler, links dieser Thüre, ist eine Inschrift, welche angiebt, daß erst im

Jahre 1354 der erste Stein zum neuen Chore gelegt wurde; sie heißt:

Von gottes geburt . m . ccc . liiij . jar . an vnser . Frowen . abent . in . der . vasten . leit . man . den . ersten . stein . an . disen . Kor.

Früher ging um das Münster herum ein Kirchhof. Auf diesem Platze stand gegen das jetzige Waisenhaus die Kapelle, über das Beinhaus erbaut, vor deren Eingang das jetzt auf dem Gottesacker stehende steinerne Kreuz stand. Nicht weit von der Kapelle war ein zweites großes Gewölbe, in der Gegend des Wirthshauses zum Schnecken, in welches zur Zeit ansteckender Krankheiten oder der Belagerungen die Leichen geworfen, und mit Kalk überschüttet wurden. Auch war daselbst eine von Stein kunstreich ausgehauene, mit 4 Fenstern versehene Pyramide, in welcher das ewige Licht brannte. Ihre Aufschrift war: In memoriam occisorum civium (zum Andenken der getödteten Bürger). Man konnte sich auch in die Kirche begraben lassen; jedoch mußte

man „zu Nutz und Trost dem löblichen schweren Bau zwantzig Rhinisch Gulden umb Gottes Willen", später, vom Jahre 1693 an, dreißig Gulden rauh bezahlen.

Die dreizehn Strebepfeiler an den Kapellenräumen sind unvollendet; nur einige tragen oben ihre gehörigen Verzierungen; doch werden sie wahrscheinlich noch alle den erforderlichen Schmuck erhalten. Auch sind noch sehr viele Postamente für größere und kleinere Figuren oben am Münster unbesetzt.

Nachdem wir um alle Kapellenpfeiler herum gegangen sind, gelangen wir auf die südliche Seite des äußern Münsters. Fast überall sieht man an dieser Seite eine größere Kunstvollendung und reichere Ausschmückung als an der nördlichen.

Am ersten Strebepfeiler ist ein Bild des heil. Georg, wie er den Lindwurm erlegt, aufgestellt im Jahre 1757.

An der Thüre (Grundriß Buchst. dd) sieht man im untern Giebelfenster den Tod der hl. Jungfrau Maria, rechts und links am

Sterbelager die hl. Apostel. Ueber demselben auf einer Wolke Jesus, welcher die dahin gehende Seele unter dem Bilde eines Kindes im Arme trägt. Neben ihr Engel, die Leyer spielend. Im zweiten Felde Maria, von ihrem Sohne gekrönt; Engel spielen die Orgel und Harfe. Zur Seite sind auf reich gezierten Kragsteinen an den Strebepfeilern Maria mit dem Kinde, der hl. Christoph, mit sehr schön gezierten Bilddächern.

Die Thüre (Grundriß Buchst. q), Segenthörlein genannt, hat in ihrem Rundbogen einen sitzenden Bischof, in der linken Hand ein Buch, in der rechten den Stab haltend.

Die Vorhalle (Grundriß Buchst. r) wurde in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts zur Bequemlichkeit gebaut; sie ist ohne Geschmack und steht gar nicht mit dem übrigen Baue im Einklange.

An einem Strebepfeiler nächst dem Querbaue sieht man zwei Bilderpaare, mit Diadem und Scepter geschmückt, aber beinahe ganz verwittert; es sind wahrscheinlich Herzoge von Zähringen.

Am ersten Pfeiler des Langhauses ist in einer einzelnen Nische eine **männliche Figur** in langem weiten Kleide, mit einer Sonnenuhr in der Hand, auf dem Haupte ein Käppchen; es ist vielleicht der Meister, der sie verfertiget hat. Vom dritten Pfeiler kommen biblische Bilder, Paulus, Johannes der Täufer, die Apostel u. s. w.; oberhalb dieser Bilderreihe noch mehrere biblische Vorstellungen. Ueberhaupt sieht man an jedem Pfeiler mehrere Statuen, reiche Laubverzierungen an den Bilderdächern, eine schöne Bekleidung an den Strebepfeilern, ganze Gruppen von Thierbildern, menschliche und fabelhafte Gestalten, überall eine außerordentliche Phantasie in den Bildern, Figuren und Zeichnungen, und eine schöne Anordnung der Fenster und Thüren, und es scheint, als wären hier größere Künstler thätig gewesen, als an der nördlichen Seite.

Die Thüre (Grundriß Buchst. e) hat im Bogen ein **Lamm**, das ein Kreuz und eine Fahne trägt; vor ihm steht ein Kelch.

Wir scheiden nun von diesem herrlichen Münster, dem unvergänglichen Bilde eines kräftigen

Willens, tiefgefühlter Religion, geregelt = aus= dauernder Kraft und eines in voller Klarheit sich aussprechenden hohen Geistes, ein Zeuge einer Zeit, in welcher Religion, Kirche, Tugend den Menschen das Höchste, das Heiligste, Alles war.

Bayerische Staatsbibliothek München

Literarische Anzeigen.

In der Fr. Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg ist ferner zu haben:

Blätter der Erbauung und des Nachdenkens,

gesammelt von Georg Victor Keller. Auch unter dem Titel:

Fortsetzung der Stunden der Andacht.

Zur Beförderung des wahren Christenthums und häuslichen Gottesverehrung. Aus dem Nachlasse Victor Kellers. 4 Thle. gr. 8. 3 Thlr. 10 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Taschenformat 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Unter allen Erbauungsbüchern hat wohl seit dem Erscheinen der Stunden der Andacht keines so die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, als diese Fortsetzung derselben, welche aus dem Nachlasse des sel. Pfarrers Keller entstund. Welchen Antheil derselbe an den Stunden der Andacht selbst hatte, leuchtet wohl deutlich genug aus dieser Fortsetzung hervor.

Georg Victor Kellers Nachlaß.

Eine Reihe moralischer, politischer und wissentschaftlicher Aufsätze mit beigefügter Biographie des Verfassers. 2 Bde, 8. 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Dieser Nachlaß, die letzte wissenschaftliche Arbeit dieses geist-

reichen Mannes, enthält in vier Hauptrubriken: über Moral, über Christenthum und Kirche, über Staat und bürgerliche Verhältnisse, über Wissenschaftliches rc. 712 Aufsätze in alphabetischer Ordnung. — Der Verfasser des Katholikons, der Ideale für alle Stände rc. ist sich auch hier in seiner letzten Arbeit nicht nur gleich geblieben, sondern dürfte hinsichtlich der Kraft und Klarheit seiner Ansichten noch manche frühere übertroffen haben. Auch zum Lobe dieses Werkes hörte man in allen der geschätztesten Blätter nur eine Stimme.

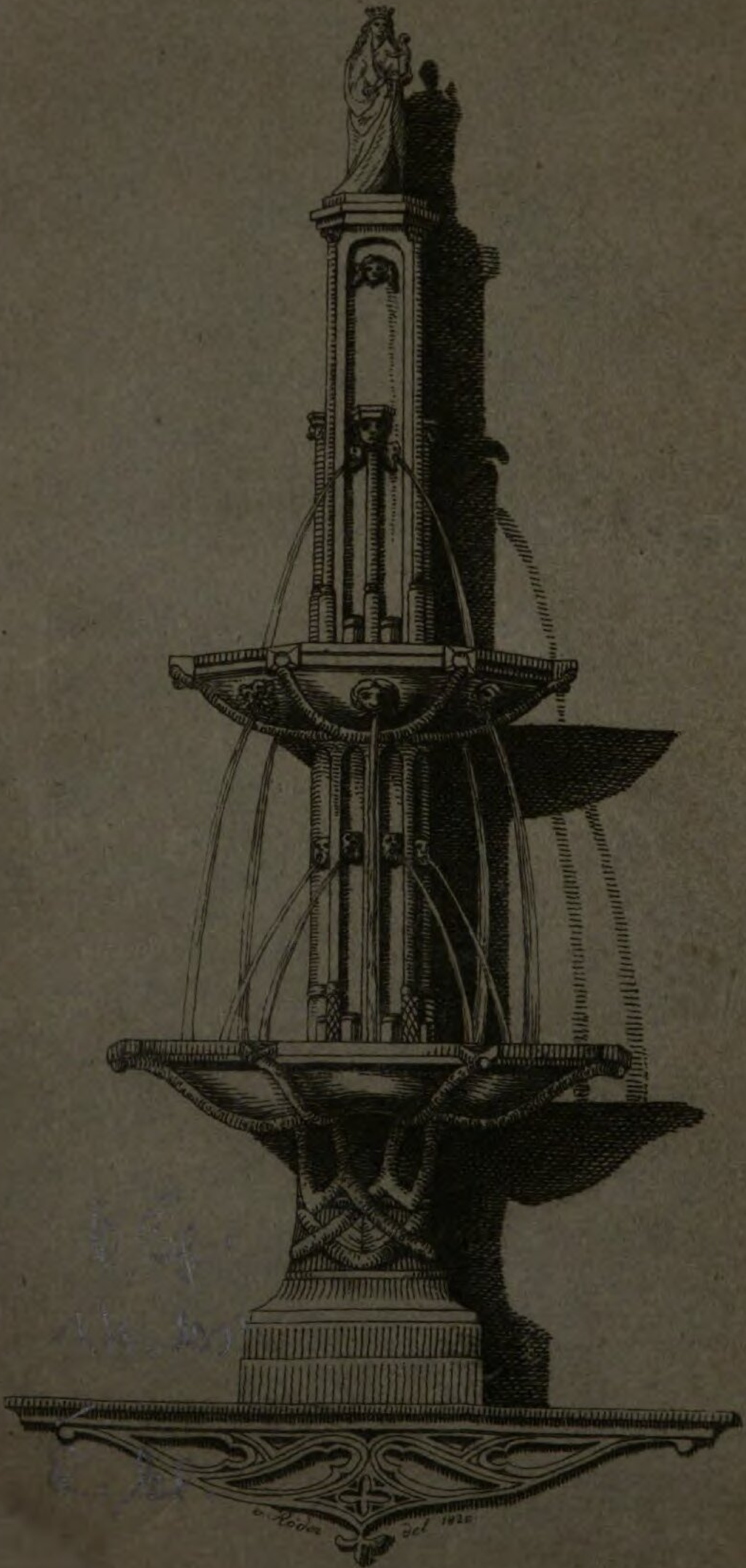
Leichtlin, Julius, Archivrath. Ueber die römischen Alterthümer in dem Zehndlande zwischen dem Rhein, dem Main und der Donau, insbesondere im Großherzogthum Baden. Nebst einigen Vortheilen bei Aufsuchen und Erklären von Alterthümern aus der Römerzeit. Preis 51 kr. od. 12 gr.

Schreiber, Dr. H., geistl. Rath und Prof., die neu entdeckten Hünengräber im Breisgau. Mit Abbildungen und einem Kärtchen. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Spenner Dr. F. C. L., Flora friburgensis et regionum proxime adjacentium. III. Tom. Cum tab. aeneis. 8. 4 Thlr. oder 6 fl. 30 kr.

hh
ii
gg
kk
ff
ll
ee
mm
F
E
F
dd
nn
cc
y
y
dd
bb
x
x
oo
E
aa
w
t
t
v
u
q
s
s
q
r
D
p
n
m
o
l
k
i
h
f
g
C
B
C
e
e
d
c
c
b
A
a
5
50
100 Pariser Fuſs

Roesch. del.


v. Röder del 1820

Münche
alef

au
München
alefon

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Nepomuk,

Führer durch die erzbischöfliche Dom- und Münsterkirche zu Freiburg im Breisgau eine Darstellung des Merkwürdigsten in und an derselben

Freiburg im Breisgau 1839

A.civ. 234 i

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10059689-3